

b unabhängige **auernstimme**

Januar 2009

Nummer 318 – K 12858 / 3,00 €

Eine Zeitung von Bäuerinnen und Bauern



Mengensteuerung in bäuerliche Hand!

Foto: Herzog

Milch

Die Preisspirale dreht sich abwärts, überall in Europa kämpfen Bauern. Der Ausweg ist eine aktive Marktgestaltung durch eine Mengensteuerung in bäuerlicher Hand. Dazu der Schwerpunkt auf den **Seiten 11-14**

Zukunftslandwirtschaft

Der Weltagrarbericht sieht in der bäuerlichen Landwirtschaft weltweit das Zukunftsmodell, markthörige Wissenschaftler und Verbandsvertreter hängen dem Wachsen oder Weichen an. Dazu der Kommentar auf **Seite 2** und die **Seite 3**

Gentechnik

Den Welthunger soll die Gentechnik stillen und die Landwirtschaft retten. Dagegen gibt es viele gute Argumente, eine Auswahl aus bäuerlicher Sicht davon gibt es auf den **Gen-technikseiten 16-17**

Die Seite 3

Mut zur Wahrheit! 3
Der Weltagrarbericht zum Wahnsinn von Hunger

Agrarpolitik

Nur Menge produzieren reicht nicht. 4
Die Irschenberger Gruppe und der Bauernverband
„Wir wollen doch alle gesunde Tiere“ 5

Landleben

Alles geht gut ohne Bauernverband. 6
„Zusammen schaffen wir was“ 18
Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft

Bewegung

ABL in Bayern on Tour. 8
Bauernverband, Kirche und Gentechnik 8

Märkte

„In die Bredouille gekommen“ 10
Agrarindustrie im brandenburgischen Nuthe-Urstromtal

Schwerpunkt: Milch

Frankreichs Milcherzeuger einig 7
Rivalitäten zwischen einzelnen Gewerkschaften sind kein Hindernis
Von Krabben- und Milchmengen 11
Nordseefischer kämpfen für einen höheren Preis und regulieren ihre Fangmenge selbst
Diese Politik ist dinosauriermäßig. 13
Romuald Schaber im Interview
„Nicht lockerlassen“ – Motivieren auf die schwedische Art. 14

Nachbau

Bauernverband liefert Bauern ans Messer 15

Gentechnik

„Keine Einschränkung der Freiheit“ 16
Bodensee macht mobil für gentechnikfreie Landwirtschaft
Gentechnik, eine Risikotechnologie 17
Ökonomische, soziale und juristische Risiken der Gentechnik

Weitere Themen

Zu Besuch bei Sabine Holzmann und Jörn Mahnke, **Seite 9**; Leserbriefe und Eine Bäuerin erzählt, **Seite 19**; Lesen, **Seite 20-21**; Anzeigen, Veranstaltungen, Kontakte, **Seite 22-23**

Inhaltsverzeichnis

Dem US-amerikanischen Agrarökonom Willard W. Cochrane wird zugesprochen, den Begriff der „landwirtschaftlichen Tretmühle“ geprägt zu haben. Diese beiden Worte sind tatsächlich wie kaum ein anderes Wortpaar geeignet, die Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte in den westlichen Industriestaaten zu charakterisieren. Ziel ist, für ständig niedrige Lebensmittelpreise zu sorgen. Mittel ist, die Landwirte so unter Druck zu setzen, dass über Ertragssteigerung und Betriebsvergrößerung eine ständige Rationalisierung der Produktion und eine beständige Auflösung von Bauernhöfen erfolgt. „Verstüßt“ wird diese Politik durch einzelbetriebliche Investitionsförderung auf der einen, durch Landabgaberechte und Vorruhestandsregelung auf der anderen Seite. Zentraler Treibriemen für die Tretmühle aber sind die „Überschüsse“ – ohne sie kein Druck auf die Einkommen. Die Bauern und Bäuerinnen, die vor gut einem halben Jahrhundert ihre alternative ökologische Wirtschaftsweise entwickelt haben, waren wohl die ersten, die die Mechanismen der landwirtschaftlichen Tretmühle erkannt und eine für sie alle, für die Verbraucher, für die Mitwelt nachhaltige Form der Landwirtschaft aufzubauen begonnen haben. Eine großartige, eigenständige bäuerliche Kulturleistung – unterstützt von einigen, sehr wenigen Wissenschaftlern. Der erfolgreiche Kampf um eine selbstständige Bäuerinnenrente, der dauerhafte Widerstand gegen menscheits- und umweltzerstörende Industrieprojekte sind weitere solche großen bäuerlichen Kulturleistungen.

**Kommentar****Die landwirtschaftliche Tretmühle und ihre Gesundheitsbeter**

Auch die zehn Tage Ende Mai/Anfang Juni 2008 waren wieder so ein selbstständiger Aufbruch, die Republik hielt den Atem an. Der Kern der deutschen Milchwirtschaft – in groß gewordenen Bauernhöfen

genauso wie in Agrargenossenschaften – wagte den Ausbruch aus der Tretmühle: angemessene Erzeugerpreise, Ausrichtung der Quote an dem Binnenmarkt, keine Ausbeutung mehr von Mensch und Tier. Für die bäuerliche Welt waren

diese zehn Tage eine wunderbare Erfahrung, sie waren wie ein Aufbruch in eine neue Zeit.

Und die Nutznießer der Tretmühle? Sie feuerten aus allen Rohren, wollten die Bauern zurückzwingen in die Tretmühle. Dabei bedrohte der Ausbruch der Bauern nicht nur die Monopolstellen der Molkereiwirtschaft, nicht nur die simple Vorstellungswelt vieler Agrarpolitiker, sondern auch die Stellung der Agrarwissenschaftler. Sie sind wichtig im „Krieg um die Köpfe“, sie wollten bestimmen, was und wie gedacht werden darf. Schon während des Streiks malten drei Göttinger Agrarökonominnen das Schreckgespenst an die Wand, die streikenden Bauern würden ein „landwirtschaftliches Preiskartell“ fordern. Im Oktober veröffentlichten dann zwei Gießener Wissenschaftler – Angehörige des Fachbereichs „Agribusiness“ – eine „Analyse und Bewertung des Milchstreiks“. Zu einem Zeitpunkt veröffentlicht, als die Weltwirtschaft als Folge schrankenloser Renditenmacherei und globaler Spekulationstätigkeit von einer schweren Wirtschaftskrise geschüttelt wurde, als Millionen Menschen durch Arbeitslosigkeit und hohe Lebensmittelpreise in ihrer Existenz bedroht waren, formulierten sie als Glaubensbekenntnis an die „freie Marktwirtschaft“ den Satz: „Die Erkenntnis, dass eine Marktwirtschaft per se sozial ist, ist hingegen wenig verbreitet“. Weil sie das aber sei, wird der Milchstreik als ein närrischer Versuch abgetan und Werbung gemacht, doch ja als „unternehmerischer Landwirt“ sich an den angeblich so glänzenden Aussichten auf den Weltagrarmärkten auszurichten.

O heilige Einfalt! Gott sei Dank ist die Geschichte des Milchstreiks aber auch die Geschichte einer kulturellen Neu- und Selbstbestimmung: die eigenen Interessen, die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen ernst nehmen.

*Prof. Dr. Onno Poppinga: Fachgebietsleiter Landnutzung und regionale Agrarpolitik
Universität Kassel/Witzenhausen*

BVVG-Philosophie

„Man sollte auch in der Landwirtschaft für Entwicklungen offener sein; die Rahmenbedingungen sollen für alle gleich sein, und dann sollen sich optimale Unternehmensstrukturen herausbilden, warum nicht auch mal ein Konzern? Die Ideologie in den alten Bundesländern vom typischen bäuerlichen Familienbetrieb hat die Gesellschaft über Jahrzehnte hinweg viel Geld gekostet. Es ist ein Segen, dass durch den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik die Strukturen in den alten Bundesländern unter Wettbewerbsdruck gesetzt worden sind durch die hoch leistungsfähigen, hoch effizienten Betriebe hier im Osten.“ Dr. Wolfgang Horstmann, Geschäftsführer der Bundesvermögens- und Verwaltungsgesellschaft (BVVG) *mb*

Impressum

b unabhängige
bauernstimme

Anschrift: Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Tel.: 023 81/905 31 71, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: info@abl-ev.de; Internet: www.abl-ev.de;
Redaktion: Marlene Herzog, Tel.: 023 81/49 22 89; Marcus Nürnberger, Tel.: 023 81/49 22 20; Claudia Schievelbein, Tel.: 023 81/905 31 73; Wiebe Erdmanski-Sasse; Ulrich Jasper; Fax: 023 81/49 22 21, redaktion@bauernstimme.de
Verlag/ Aboverwaltung: ABL Bauernblatt Verlags GmbH, Geschäftsführung: Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: verlag@bauernstimme.de; Internet: www.bauernstimme.de; Bankverbindung: KSK Wiedenbrück, Kto: 2031516, BLZ 47853520
Anzeigenannahme bis zum 15. des Vormonats, Kontakt: Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88; E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de
Erscheinungsweise: monatlich (11 x jährlich)
Abonnementpreis: 36 € jährlich, verbilligt auf Antrag 26 € jährlich
Satz: Gebr. Wilke GmbH, Hamm
Druck: lensing druck, Münster – ISSN-Nr. 0943-4632; Postvertriebsstück 1 K 12858E

Mut zur Wahrheit!

Der Weltagrарbericht zum Wahnsinn von Hunger und Überproduktion

Noch nie haben so viele Menschen auf dieser Erde gehungert wie heute. Die neueste Schätzung der Welternährungsorganisation FAO spricht von 963 Millionen Menschen, über ein Siebtel der Weltbevölkerung, die nicht genug zu essen haben, um ein gesundes und aktives Leben zu führen. Sie vegetieren und sterben in einer Welt der Überproduktion und Verschwendung. Ein anderes Siebtel der Menschheit leidet unter krankhaftem Übergewicht durch Fehlernährung. Produktion, Verarbeitung, Transport und Verteilung von Lebensmitteln ist für mehr als ein Drittel unserer Klimagas-Emissionen verantwortlich. Rund 30 Prozent dieser Lebensmittel werfen wir in Europa einfach weg, in den USA sollen es gar 50 Prozent sein. An einem Ausstieg aus diesem Wahnsinn führt kein Weg vorbei. Der Weltagrарbericht der UNO und Weltbank, der dieser Tage offiziell erscheint, weist Wege aus diesem Wahnsinn. Doch wer will sie hören?

Erschrocken sahen wir, wie der Wahn vom Agrarsprit und die darauf aufsetzende Börsenspekulation mit Rohstoffen, die wir bisher für Lebensmittel hielten, den Preis für Weizen, Reis und Mais in wenigen Monaten auf das Doppelte, ja Dreifache steigen ließ. Der Preis des Öls erreichte Rekordmarken und mit ihm der Preis von Dünger und Pestiziden. Die Preise sind seither zwar gefallen, die Weltagrар-Produktion steigt nach Schätzung der FAO im kommenden Jahr um 5 Prozent. Dennoch sagt sie einen weiteren Anstieg des Hungers voraus.

Für kurze Zeit ging damals ein Alarmruf durch die Medien, den über 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt im Auftrag der UNO und der Weltbank verfaßt hatten, der sogenannte Weltagrарbericht (IAASTD). „Business as usual is not an option!“ – Weiter so wie bisher geht nicht, war ihre einfache Botschaft. Wir müssen unsere Klima-Emissionen redu-

Zweifel auf. Ein wenig mehr akute Hungerhilfe, generelle Apelle, um den Dissens zum Agrarsprit zu verdecken und ansonsten der Ruf nach mehr von dem, was bisher nichts gefruchtet hat: Dünger, Pestizide, Industrialisierung der Landwirtschaft, Weltmarkt, Bauernsterben.

Die einfache Wahrheit, dass es nicht darauf ankommt, mehr zu produzieren, sondern gesunde Lebensmittel zu lokal erschwinglichen und gesellschaftlich wie ökologisch vertretbaren Preisen da herzustellen, wo sie gebraucht werden, scheint den Herren über Hunger und Weltmarkt bis heute ein Gräuel. Bis Effizienz als Maßstab der Nachhaltigkeit, Gesundheit als Ziel der Ernährung und Gerechtigkeit als Grundlage des Geschäftes mit dem Essen tatsächlich anerkannt werden ist es noch immer ein langer Weg.

Solange werden wissenschaftliche Wunder-Versprechen von dürre- und flutresistenten Gentechnik-Pflanzen (konventionell gezüchtete Sorten gibt

Botschaften ist es still geworden. Die Bundesregierung, die sich an der Erstellung des Berichtes nicht beteiligte, erwägt nicht einmal, ihn im Nachhinein zu unterschreiben.

Er habe sich die Mühe gemacht, „die ganzen 5.000 Seiten“ des Berichtes durchzulesen, sagte mir unlängst ein Vertreter des Entwicklungsministeriums, und müsse doch sagen, dass da nicht viel Neues drin stehe. „Das ist doch seit Jahren Grundlage unserer Politik!“ Auch wenn der Bericht nur 2.000 Seiten lang ist: Das Bekenntnis zu nationaler und regionaler Ernährungs-Souveränität, der Verzicht auf schädliche Subventionen in WTO Verhandlungen, Konzepte partizipativer Entwicklung, ein Umdenken der Forschung und Entwicklung auf agro-ökologische Anbaumethoden, harte Konfrontation mit korrupten und menschenverachtenden Regimen, aktive Konsequenzen für unsere eigene Land- und Lebensmittelwirtschaft und die

Die Kernaussagen des Weltagrарberichts

Es bedarf eines radikalen und systematischen Wandels in der landwirtschaftlichen Forschung, Entwicklung und Praxis, um den Herausforderungen der Zukunft gewachsen zu sein.

Nicht die Steigerung der Produktivität um jeden Preis, sondern der realen Verfügbarkeit von Lebensmitteln und deren Produktionsmitteln vor Ort ist der entscheidende Faktor bei der Bekämpfung des Hungers.

Kleinbäuerliche Strukturen sind die besten Garanten lokaler Ernährungssicherheit und nationaler und regionaler Ernährungssouveränität.

Ihre Multifunktionalität (ökologische und soziale Leistungen) gilt es anzuerkennen und gezielt zu fördern.

Agrarsprit ist keine tragbare Option – effizientere, integrierte und dezentrale Formen der Bio-Energiegewinnung (Strom und Wärme) dagegen sehr wohl. Die Umwidmung von Anbauflächen für Lebensmittel in Treibstoffflächen ist nicht vertretbar.

Die ärmsten Länder und die Ärmsten auf dem Lande sind die Verlierer von Globalisierung und Liberalisierung des Agrarhandels. Gentechnik bringt derzeit mehr Probleme als Lösungen und beeinflusst die Ausrichtung des Forschungsinteresses auf patentierbare Produkte.

Geistige Eigentumsrechte und -ansprüche, insbesondere in Bezug auf Saatgut, können die Freiheit der Forschung und die Verbreitung von Wissen maßgeblich negativ beeinflussen.

Öffentliche Forschung und Entwicklung müssen gestärkt und aus ihrem akademischen Elfenbeinturm geholt werden. Es gilt, die Fragen der Landwirte zu beantworten und diese an den Entwicklungen zu beteiligen.

Der ökologische und ökonomische Imperativ, Klimagasemissionen pro Kalorie zu reduzieren, bedarf technologischer Revolutionen und drastischer Einschnitte.

Im Frühjahr 2008 gingen Hunderttausende in den Städten des Südens auf die Straße, die es gerade geschafft hatten, einen kleinen Schritt aus dem Teufelskreis von Hunger, Armut und Ausweglosigkeit heraus zu tun. Sie gingen auf die Barrikaden, weil eine Explosion der Lebensmittelpreise sie wieder ins Elend zurückstieß. Die große Mehrheit (über 70 Prozent) der Hungernden allerdings lebt auf dem Lande, fernab der Kameras und zu schwach, um ihren Protest in die Zentren der Macht zu tragen. Wir hören von ihnen nur, dass ihre Zahl allein in den letzten zwei Jahren um etwa 100 Millionen zugenommen hat.

zieren, uns der bereits unvermeidlichen Erwärmung anpassen, unsere bedrohten Ressourcen an lebendiger Vielfalt, Wasser und Boden erhalten; auch wenn wir im Jahre 2050 9 Milliarden Erdenbürger sein werden. Das geht nur, wenn jetzt eine radikale Wende unserer Agrar-, Handels-, Entwicklungs- und Forschungspolitik beginnt und wir zudem unsere ebenso ungesunden wie verwahrlosten Ernährungsgewohnheiten ändern.

Sechzig Regierungen hatten den Bericht im April in Johannesburg verabschiedet. Ein Hoffnungsschimmer der Vernunft? Schon beim Ernährungs-Krisen-gipfel der FAO im Juni kamen daran

es übrigens schon lange), das Alchimisten-Latein von einer „neuen Grünen Revolution“ und andere Märchen von der wunderbaren Lösung aller Probleme durch unbegrenztes Wachstum mit neuester Technologie weiter den Blick darauf verstellen, was wirklich Not tut.

Dann platzte die Zocker-Blase an der Wall-Street. Milliarden wurden über Nacht für sogenannte Schutzschirme aus öffentlichen Mitteln aufgebracht. Jetzt bricht der Auto- und Chemiemarkt zusammen – was zählen da noch Hungernde in fernen Ländern?

Dieser Tage wurde der Weltagrарbericht endlich veröffentlicht. Um seine

Wahrnehmung der Landwirtschaft als multifunktionales Dienstleistungsunternehmen – all das könnte getrost noch etwas mehr zur Grundlage unserer Politik werden, um es höflich auszudrücken.

Sehen wir also nach vorn. Die Wende ist unvermeidlich. Je früher wir damit beginnen, desto weniger Menschen müssen bis dahin hungern, desto besser sind die Chancen künftiger Generationen und desto eher können wir ihre Früchte ernten – sie werden uns besser schmecken als das reale und das politische Junk-Food von heute.

Benny Haerlin
Zukunftsstiftung Landwirtschaft

Agrarpolitik in der Lee(h)re

Seit dem 31.10.2008 und noch bis Februar dieses Jahres findet in Witzenhausen die Ringvorlesung mit dem Thema „Agrarpolitik in der LEEHRE?“ statt. Anlass für diese Ringvorlesung ist die Schließung des Fachgebietes „Landnutzung und Regionale Agrarpolitik“ (1 Professur + 4 Mitarbeiter) am Standort Witzenhausen, die mit der Pensionierung von Prof. Onno Poppinga im Februar erfolgt. Mit der Ringvorlesung wollen die StudentInnen auf die Misere aufmerksam machen, dass mit dem Wegfall des Fachgebiets der Standort Witzenhausen keine agrarpolitische Lehre mehr hat. Die dem Namen nach zweite Professur für „Agrarpolitik“ ist wie, an allen anderen neun agrarischen Universitätsstandorten in Deutschland mit einem Agrarökonom besetzt. *Katrin Hirte*

Eine Milliarde Euro für Entwicklungsländer

Die EU hat jüngst beschlossen, von 2008 bis 2010 insgesamt eine Milliarde Euro in die Entwicklungsländer fließen zu lassen, um auf die negativen Folgen der kurzfristig gestiegenen Lebensmittelpreise für die ärmsten Menschen zu reagieren (siehe *Bauernstimme* 10-2008). Allerdings war ursprünglich angedacht, nicht genutzte Gelder des EU-Agrarhaushalts dafür zu verwenden. Inzwischen ist klar, dass die Milliarde aus anderen EU-Töpfen zusammen gekratzt wird – etwa der „Reserve für Soforthilfe“. Damit steht für die Katastrophenhilfe künftig weniger Geld bereit. Die eine Milliarde soll u.a. für den Einsatz von Düngemitteln und Pestizide verwendet werden, statt wie der Weltagrarbericht (IAASTD) empfiehlt, die Böden standortangepasst und umweltgerecht zu bewirtschaften. *bet*

Recht auf Nahrung ist Menschenrecht

Ein bedeutender Titel, den das Bundeslandwirtschaftsministerium dieses Jahr für seine Konferenz „Politik gegen Hunger“ gewählt hat. Anlass dafür sei der 60. Jahrestag der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, teilt Staatssekretär Gert Lindemann gegenüber der Presse mit. Um das Recht auf Nahrung in der Praxis umzusetzen, empfiehlt zumindest Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner in ihrer Eröffnungsrede, „die landwirtschaftliche Produktion mit Hilfe moderner Methoden der Pflanzentechnologie zu steigern“ und „traditionelle Anbaumethoden in Entwicklungsländern mit modernen Methoden der Industrieländer“ zu verknüpfen. Ob dem Titel der Konferenz mit diesen Empfehlungen Rechnung getragen wird, bleibt fraglich. *bet*

In nachhaltige Forschung investieren

Die internationale Organisation für Ökolandbau (IFOAM) hat am 2. Dezember ihren Vorschlag für die Schaffung einer „Technologieplattform Ökolandbau“ in Brüssel vorgestellt. Die EU hat bisher 37 Technologieplattformen aus Stakeholdern und Industrievertretern geschaffen, die mittel- bis langfristige Zielsetzungen in Forschung und technologischer Entwicklung definieren und Eckpunkte für deren Verwirklichung festlegen sollen. Im Bereich Landwirtschaft gibt es bisher die Plattformen „Biotreibstoffe“ und „Pflanzen für die Zukunft“, letztere mit einem deutlichen Schwerpunkt auf gentechnischen Züchtungsverfahren. Der EU-Parlamentarier und Abl-Vorsitzende Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf forderte auf der Veranstaltung die Kommission auf, endlich in eine Forschung zu investieren, die von der Bevölkerung gewollt wird – in Forschung und Entwicklung für nachhaltige, biologische landwirtschaftliche Verfahren zur Herstellung natürlich gesunder Lebensmittel. *Antje Kölling*

Europäische Strategie

35 Vertreter europäischer Nichtregierungsorganisationen aus den Bereichen Agrarpolitik, Entwicklung, Umwelt- und Naturschutz kamen in Paris zusammen, um sich über die GAP-Reform 2013 auszutauschen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu der Frage, welche Maßnahmen geeignet sein könnten, die Europäische Agrarpolitik in nachhaltiger Weise zu verändern, wurden erarbeitet. Es ging um die Notwendigkeit einer Marktsteuerung für faire Erzeugerpreise und eine nachhaltige Landwirtschaft in ganz Europa. Außerdem wurden Ernährungssouveränität als Grundprinzip sowie ökologische Nachhaltigkeit der Landwirtschaft, ländliche Entwicklung und gesunde Lebensmittel für alle Bürger gefordert. *sk*

Kurzes am Rande

Nur Menge produzieren reicht nicht

Die Irschenberger Gruppe will den Bauernverband von innen verändern

Zu den Absichten und Aktivitäten der Irschenberger Gruppe sprach die *Bauernstimme* mit Ludwig Strohmayer, Vorsitzender des Ortsbauernverbands Prien, Chiemsee.

Bauernstimme: Wer ist die „Irschenberger Gruppe“?

Die Irschenberger Gruppe ist ein loser Zusammenschluss von Ehrenamtsträgern im Bauernverband. Das sind hauptsächlich Ortsbauern, aber auch einige stellvertretende Kreisobmänner. Die Gruppe setzt

z. B. in der Sozialpolitik übernimmt. Aber gerade bei der Milchpolitik muss sich der Verband bewegen. Der Milchflügel des Verbands leidet, da er von anderen Interessen beeinflusst wird. Wir wollen, wie es ein vernünftiger Unternehmer tut, marktsteuernd eingreifen und unser Angebot auf eine in der EU verkaufbare Menge reduzieren. Unsere Forderungen decken sich im Wesentlichen mit den BDM-Forderungen.

Wie reagiert der Bayerische Bauernverband auf diese Bewegung?

Der BBV reagiert sehr gereizt. Er stellt die Irschenberger Runde als Schreier hin, als Leute, die sonst nirgends gehört werden und jetzt ein Podium finden, damit sie ihren Haß oder ihren Frust ausleben können. Damit drückt sich der BBV vor der sachlichen und inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Problem. Das bayerische Wochenblatt verschweigt sorgsam, dass mit den Beschlüssen des Bundesrats den Forderungen des Bauernverbands Rechnung getragen wurde. So hat es der Ministerpräsident von Mecklenburg Vorpommern, Herr Tillmann Backhaus, deutlich gemacht. In einem Brief des BBV fordert er uns auf, zu erklären, ob wir unsere Linie weiter verfolgen oder als Ortsobmänner zurücktreten. Viele Obmänner sind schon ausgetreten. Für mich kommt ein Austritt aus dem Bauernverband nicht in Frage. Ich bin seit 20 Jahren Obmann und hänge mit meinem Herzen daran. Ich sage, dass wir nicht den ganzen Verband umschmeißen müssen, aber wir müssen in der Milchpolitik eine Änderung herbeiführen und dann können wir auch wieder damit leben. Dann passt's wieder!

Wie wird es weitergehen? Was sind die nächsten Schritte?

Wir werden uns im neuen Jahr wieder treffen und beraten. Wir werden feststellen, dass es dem Bauernverband momentan sehr gut gelingt, mit Hilfe des Wochenblatts, uns in eine radikale Ecke zu stellen. Da müssen wir raus und da gibt es mehrere Möglichkeiten. Diskutiert wird ein Brief, der an alle Ortsobmänner von Bayern gehen soll. Der Brief soll unsere Vorgehensweise, Beweggründe und Ziele enthalten. Das Zweite ist die Einrichtung einer Homepage zur Information. Hier sehe ich ein Defizit. Wir haben uns in der Öffentlichkeit nicht richtig verkauft. Wir benötigen ein klares Papier mit einer Stellungnahme. Dann kann sich der Bauernverband auch nicht mehr vor einer sachlichen Auseinandersetzung drücken.

Vielen Dank für das Gespräch!

Marlene Herzog



Der Milchflügel des DBV leidet!

Foto Herzog

sich aus etwa 100 Personen aus 14 Landkreisen zusammen.

Welche Interessen stehen im Vordergrund?

Wir möchten der momentanen Bewegung – Austritt aus dem Bauernverband – entgegen arbeiten. Austreten ist nicht der richtige Weg. Wir wollen den Verband in seiner Meinung zur Milchpolitik verändern. Die Verbandsspitze muss die Meinung der Basis hören, wie diese zu einer Mengensteuerung der Milch steht. Wir sagen, die Marktpolitik, die der Bauernverband fährt – einfach nur Menge produzieren, ohne Rücksicht darauf, ob diese überhaupt verkauft werden kann oder nicht – ist falsch. Wir nehmen es dem Bauernverband sehr übel, dass er sich beim Milchgipfel und in seiner Stellungnahme zur Bundesratsentscheidung gegen alle Forderungen zur Mengenregulierung ausgesprochen hat. Die Folge ist, dass sich die Angebotsmenge wesentlich erhöht und auf den Märkten preismindernd wirkt.

Warum treten Sie nicht in den Bundesverband Deutscher Milchviehhalter BDM ein?

Viele von uns sind auch BDM-Mitglieder. Wir halten es aber nicht für den einzig richtigen Weg, nur dem BDM beizutreten. Wir brauchen auch den Bauernverband und die vielfältigen Aufgaben, die er

„Wir wollen doch alle gesunde Tiere“

Der Umgang mit der Blauzungenkrankheit bleibt auch unter Landwirten umstritten

Unter Paragraph 4, Punkt 1a der Verordnung zur Durchführung gemeinschaftsrechtlicher Vorschriften über Maßnahmen zur Bekämpfung, Überwachung und Beobachtung der Blauzungenkrankheit, landläufig auch EG-Blauzungenbekämpfung-Durchführungsverordnung genannt, wird festgehalten, was derzeit vielen impfkritischen Landwirten Schwierigkeiten macht: (1a) „Wer Rinder, Schafe oder Ziegen hält, hat die Rinder, Schafe und Ziegen seines Bestandes nach Maßgabe des Satzes 2 mit einem Impfstoff im Sinne des Absatzes 1 impfen zu lassen.“ Die weiteren Ausführungen sind die Grundlage für die unterschiedliche Konsequenz, mit der Veterinärämter die flächendeckende Impfung umsetzen: „Die zuständige Behörde legt den Zeitpunkt der Impfung sowie die näheren Einzelheiten ihrer Durchführung fest.“

Hohe Bußgelder

In den vergangenen Wochen häufen sich die Meldungen von Landwirten, die, weil sie eine Impfung ihrer Tiere verweigern, drastische Bußgelder angedroht bekommen. In Hessen wurde eine Summe von 25.000 Euro genannt. In Ostbayern berechnet sich die Summe anhand der Tierzahl. 50 Euro pro Tier werden vom Landratsamt Rottal-Inn angemahnt, wenn die Impfung nicht bis zum 31.12.08 abgeschlossen sein sollte. Die betroffenen Landwirte stehen vor einer scheinbar ausweglosen Situation und zeigen sich dennoch entschlossen. „Ich stelle mich vor meine Tiere“, sagt der Ökolandwirt Konrad Schützeneder und begründet seine Haltung, „auf den Feldern soll man keine Chemikalien anwenden und im Stall verabreiche ich meinen Tieren einen Chemcocktail, der dann in der Milch und im Fleisch ankommt.“ Auch befürchtet er, dass die tatsächlichen Schäden aufgrund der Impfung viel höher sind, als von den offiziellen Stellen zugegeben wird. Die Möglichkeiten, juristisch gegen die Pflichtimpfung vorzugehen, scheinen nach ersten Erfahrungen in Hessen begrenzt und sehr von der individuellen Situation des Tierhalters abhängig zu sein. Leider sah sich der Anwalt der Interessengemeinschaft für gesunde Tiere mit Hinweis auf seine Berufsschwierigkeiten nicht dazu in der Lage, eine grundsätzliche Einschätzung der rechtlichen Situation zu geben.

Pro Impfung

Landwirte, insbesondere Schaf- und Ziegenhalter im Verbreitungsgebiet, die von der Krankheit existenziell bedroht sind, kommen zu einem ganz anderen Schluss. Anfang des Jahres noch war der Vorwurf laut geworden, das Landwirtschaftsministerium habe sich nicht schnell genug um

die Beschaffung und Zulassung des Impfstoffs bemüht. Ein gemeinsames Handeln wünscht sich Seb Schäfer, Biolandwirt aus dem Bergischen Land. „Ich beklage die mangelnde Solidarität unter den Landwirten.“ Nur wenn alle sich gemeinsam dem Virus entgegenstellen, kann die Krankheit ausgerottet werden. Ob allerdings eine Ausrottung grundsätzlich, aber auch aufgrund der innerhalb Deutschlands und der Europäischen Union unterschiedlichen Impfpraxis überhaupt noch möglich wäre, ist ungeklärt.

Positive Zwischenbilanz

Das Bundesministerium sieht in der Impfung einen Erfolg. Die Zahl der Fälle sei deutlich zurückgegangen. Insgesamt stimmt dieses Bild. 20.663 Fällen im Jahr 2007 stehen 4.810 Fälle im Jahr 2008 gegenüber. Bei genauerer Betrachtung der Zahlen macht stutzig, dass in Niedersachsen in diesem Jahr allein 3.292 Fälle und damit deutlich über die Hälfte aller Fälle gemeldet wurden. Eine Erklärung hierfür gibt es von offizieller Seite nicht.

Auch beim Friedrich-Löffler-Institut (FLI) zeigt man sich von der Impfstrategie überzeugt. „Das ist auf alle Fälle noch der richtige Weg“, bestätigt Frau Reinking vom FLI. Die Einschränkung macht deutlich, dass man sich auch hier nicht sicher ist, wie es in Zukunft weiter geht. Neben dem auch in Deutschland vorkommenden Stamm BT8 gibt es nämlich inzwischen den Nachweis von BT1 an der spanisch-französischen Grenze. In den Niederlanden ist der Stamm BT6, mit unklarer Herkunft, aufgetaucht. Spekuliert wird, dass er infolge von illegalen Impfungen einzelner Tierhalter mit einem Lebendimpfstoff aus Südafrika importiert worden sein könnte. Eindeutig fallen dagegen die

Antworten des FLI auf die Fragen nach der Herstellung und den Inhaltsstoffen der Impfstoffe selbst aus. Der Impfstoff sei nicht gentechnisch verändert. Seine Herstellung erfolge auf dem klassischen Weg. Die Giftigkeit der beim Herstellungsprozess des Totimpfstoffs zur Inaktivierung der Viren eingesetzten Ethylenamin und Beta-Propiolacton wird nicht bestritten, allerdings, so das FLI, zerfallen beide Substanzen im Verlauf des weiteren Produktionsablaufs in ungiftige Abbauprodukte und sind im Impfstoff daher nicht mehr nachzuweisen. Entwarnung gibt das FLI auch für die im Impfstoff eingesetzten Adjuvanzen.

Keine Hinweise gebe es auf den Zusammenhang zwischen Saponinen und einer durch sie ausgelösten Blutarmut. Beim Aluminiumoxyd dürfe man die eingesetzten Mengen nicht außer Acht lassen. Aber man nehme ein Vielfaches an Aluminiumoxyd auf, wenn man säurehaltige Lebensmittel, beispielsweise Tomaten, in Alufolie einwickle.

Oberstes Ziel: Ausrottung

Einen Wechsel zu einer freiwilligen Impfung, wie von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft und den Ökoverbänden Bioland und Demeter gefordert, wird es in absehbarer Zeit wohl nicht geben. Nach Aussage des Bundeslandwirtschaftsministeriums ist man weiterhin von der Ausrottungsstrategie überzeugt. Auch für das kommende Jahr ist deshalb eine flächendeckende, verpflichtende Impfung von Rindern, Schafen und Ziegen gegen das Virus der Blauzungenkrankheit Serotyp 8 geplant. Zudem wird vorsorglich Impfstoff gegen den Virus-Typ BTV 1 eingelagert. In Frankreich wird es im kommenden Jahr eine obligatorische Impfung gegen BTV 8 und zusätzlich BTV 1 geben. Da es sich bei der Impfung im kommenden Jahr nicht mehr um eine „Notfallmaßnahme“ handelt, fällt der Beitrag der EU geringer aus. Um welchen Betrag der Anteil der Landwirte steigt, ist aber noch nicht absehbar. Damit bleibt die Auseinandersetzung zwischen den Veterinärämtern sowie den Befürwortern und Gegnern einer generelle Impfpflicht weiter aktuell, ohne dass eine befriedigende Lösung, die neben ökonomischen Aspekten auch denen des Tierschutzes sowie den Ängsten und Befürchtungen der Betroffenen gerecht wird, in Aussicht steht. *mm*

Freiwillige Blauzungenimpfung in Holland

Holland wird 2009 laut *agriholland* lediglich eine freiwillige Impfkampagne gegen die Blauzungenkrankheit (Typ 8) starten. Dieser Beschluss beruht auf einer Empfehlung von Sachverständigen zu Wiederkäuerkrankheiten, wonach sich die Vektoren (Gnitzen) und damit die Krankheit vorläufig nicht ausrotten lasse, viele Aspekte der Krankheit und der Impfung noch unbekannt seien und eine Pflichtimpfung deshalb ein zu schwerwiegendes Instrument sei. Holland wird keine EU-Mittel für diese freiwillige Impfung beantragen. Minister Verburg rief zum Impfen auf, er werde für genügend Impfstoff sorgen, auch für den Typ 1, der von Südafrika aus nordwärts wandere. *pm*



Ist das Handeln immer zum Wohl der Tiere?

Alles geht gut ohne Bauernverband

Wie regelt man was nach dem Austritt?

Proteste gegen Hilse und Kliem

Auch oder gerade in den Heimatverbänden von Bauernverbandsgrößen „rumort es“: In Werner Hilses Kreisverband Lüchow-Dannenberg sagte Bezirksvorsitzender Jens Wohler, die Bauern fühlten sich vom „überlasteten Präsidenten“ in Hannover nicht gut vertreten, vor allem auch bei der Milch: „Wenn die in Hannover genug Arsch in der Hose hätten, würden sie sich in Krisenzeiten auch mal an der Basis sehen lassen...“

Bezirksvorsitzender Günter Kantelberg kritisierte Hilses zahlreiche Aktivitäten neben seinen Bauernverbandsämtern – Hilse solle sich intensiver für die Bauern einsetzen und nicht für die gewinnorientierten Interessen von Industriebetrieben, die zu Lasten der Landwirtschaft wirtschafteten. Sauer sind viele Rapsbauern auch wegen Hilses unklarer Rolle als Vorstand der Wittinger Ölmühle, über deren millionenschweren Konkurs Konkursverwalter und Staatsanwaltschaft ermitteln.

In Thüringens Bauernverband gibt es heftigste Proteste gegen den Versuch von Bauernverbandspräsident Klaus Kliem, die von ihm geleitete Groß-Agrargesellschaft ADIB durch eine „feindliche Übernahme“ der benachbarten Agrar-Betriebsgesellschaft BEAG auf weit mehr als 10.000 Hektar zu vergrößern. *en*

Rechtsberatung, Anträge zur Landwirtschaftlichen Sozialversicherung oder Buchführung – wie regelt man das außerhalb des Bauernverbands? Für viele ist dies gar keine Frage mehr, weil sie all das mittlerweile längst problemlos und unabhängig davon geregelt haben. Und auch jene, die vor dem Austritt stehen, sollten sich diesbezüglich keine Sorgen machen – auch wenn manche Bauernverbands-Vertreter immer wieder die Unerlässlichkeit ihrer Geschäftsstellen herausstellen.

Vorab: Sehr viele Geschäftsführer und Mitarbeiter der Bauernverbands-Kreisstellen leisten eine kompetente und gute Arbeit, die von vielen Bauern geschätzt wird. Deshalb tun sich auch viele schwer mit dem Austritt, obwohl sie längst erkannt haben, dass die maßgebliche Funktio-

Landwirtschaftliche Sozialversicherung (Krankenkasse, Alterskasse, Berufsgenossenschaft)

In manchen Bundesländern ist der Bauernverband durch Verträge und durch Vorab-Vergütung verpflichtet, seine Beratung auch Nichtmitgliedern zur Verfügung zu stellen. In anderen Bundesländern bieten die Geschäftsstellen dies freiwillig gegen Vergütung an. Man kann sich aber auch ganz einfach an die Sozioökonomische Beratung der Landwirtschaftskammern oder Ämter wenden oder auch direkt an die Geschäftsstellen der Landwirtschaftlichen Sozial-Versicherungen (LSV). Dort wird man kompetent und ohne Umwege beraten und beim richtigen Ausfüllen der Anträge unterstützt – auch per Telefon, so Herr Seibert von der LSV Hannover. Betriebs- und Haushaltshilfe läuft ohnehin oft über den Maschinenring.



Kritische Blicke vom Präsident Franz-Josef Möllers und dem Hauptgeschäftsführer Werner Gehring anlässlich des öffentlichen Austritts von Bauern aus dem WLW.

Foto: Herzog

närsriege nicht mehr die Zukunft der großen Mehrheit der Landwirte im Blick hat, sondern strukturell und postenmäßig eng verflochten ist mit Molkereien, Ernährungsindustrie und Agrobusiness und deren Interessen an agrarindustriellen Strukturen mit niedrigen „Rohstoff“-Kosten. Beim Milchstreik gab es deshalb ja auch oft die Überlegung, nur noch den Beitragsanteil zu zahlen, der in den Kreisstellen verbleibt.

Die Diskussion um die Austrittswelle aus dem Bauernverband und dessen angebliches Meinungs- und Vertretungs-Monopol gegenüber den Bauern geht weiter. Doch wie regelt man nach einem Austritt was auf welchem Wege?

Buchführung und Steuerberatung

Diese bietet der Bauernverband ohnehin nicht selbst, sondern über seine Tochtergesellschaften an – meist auch für Nichtmitglieder. Ohnehin findet man überall gute und kompetente landwirtschaftliche Buchstellen und natürlich auch Steuerberater.

Rechtsberatung

Bei den immer komplexeren Fachfragen ist man ohnehin gut beraten, jeweils einen Fachanwalt aufzusuchen und zuvor eine gute Rechtsschutzversicherung abzuschließen. Für eine Erstberatung gibt man sonst eben einen kalkulierbaren Grundbetrag aus und entscheidet dann über die weiteren Schritte (wie nach der Beratung durch den

Bauernverband). Diese juristischen Schritte muss man aber ohnehin in jedem Fall selbst verantworten. Aber da sind ja dann auch noch die über die Jahre gesparten Bauernverbandsbeiträge, zumal die meisten „Extra-Leistungen“ des Bauernverbands mittlerweile ja auch Extra-Gebühren kosten... Die AbL hat übrigens für ihre Mitglieder einen Grundvertrag mit einer der besten deutschen Agrarkanzleien abgeschlossen, der eine kostenlose Erstberatung ermöglicht.

Bürokratiehilfe

(Grundantrag, Cross-Compliance) Hier kann man sich zum Beispiel auch gut durch die Beratungsringe, freie Berater, die Kammern oder die Ämter beraten lassen, und natürlich – wie überhaupt – auch durch Nachbarn und Berufskollegen.

Sonstige Angebote

Über die sonstigen „Service-Angebote“ des Bauernverbands (Rabatte bei bestimmten Firmen, Versicherungsangebote) lohnen sich keine großen Ausführungen, zumal sie oft recht einseitig ausgewählt scheinen.

Fazit: Austreten und Eintreten!

Die Agrarpolitik des Bauernverbands nützt den meisten Bauern nicht nur wenig oder gar nichts, sondern schadet ihnen eher – und dies oft auch ganz massiv und existenziell wie beim Milchpreis. Umso mehr gilt: Nicht nur austreten, sondern vor allem auch eintreten – für die eigenen Interessen, gemeinsam in BDM und AbL!

Man braucht den Bauernverband auch in allen anderen Angelegenheiten absolut nicht.

Das Austritts-Schreiben rechtzeitig abschicken, weil oft eine zweijährige Austrittsfrist die Motivation zum Austritt lähmen und die Übergangsbeiträge sichern soll.

en

Tipps für drei wichtige Sozialversicherungs-Anträge:

1. Wenn eine Betriebs- oder Haushaltshilfe gebraucht wird, ist bis zum ersten Tag des Einsatzes der Ersatzkraft lediglich ein telefonischer Antrag bei der LSV nötig.
2. Vor der endgültigen Antragstellung auf Altersgeld oder Rente (mit Nachweis der Flächenabgabe) sollte man einen Beratungstermin bei der LSV abmachen.
3. Bei einem Arbeitsunfall müssen Landwirte – anders als Arbeitnehmer – binnen drei Tagen eine Unfallanzeige an die LSV schicken, das geht zunächst auch telefonisch.



Frankreichs Milcherzeuger einig

Rivalitäten zwischen einzelnen Gewerkschaften sind kein Hindernis mehr

Wir haben verstanden, dass unsere Interessen im Endeffekt nicht wirklich vertreten werden. Es gibt einen Interessenkonflikt. Unsere so genannten Vertreter sitzen allzu oft auch in den Vorständen der Genossenschaften, die auf die Senkung des Milchpreises hinarbeiten, obwohl es ihre Aufgabe ist, unsere Produkte besser zu vermarkten“, kritisiert Pascal Massol, Milcherzeuger aus dem Aveyron die Milchsektion des französischen Bauernverbandes FNPL. Dieser hat im Rahmen des Gremiums, welches den nationalen Milchpreis vorschlägt und sich zu zwei Dritteln aus Vertretern der Industrie und zu einem Drittel aus Vertretern der FNPL zusammensetzt, Anfang Dezember Milchpreissenkungen für die kommenden Monate beschlossen. Massol aus der Region Aveyron hat deshalb mit Kollegen den neuen Verband Apli (Verband der unabhängigen Milcherzeuger) in Südfrankreich ins Leben gerufen.

Über Aktionen zur Bündelung

Schon bevor das beschriebene Abkommen zustande kam, gab es zahlreiche Aktionen in ganz Frankreich. Von Blockaden von LKWs und Molkereien, Aktionen in großen Supermärkten und vor den Präfekturen bis zu einem Milchstreik in einigen Regionen vor allem im Süden Frankreichs. Insgesamt streikten etwa 1.000 Milcherzeuger. Im Aveyron begannen die Erzeuger zuerst und genau hier entschloss man sich auch einen eigenen Verband zu gründen, der alle Milcherzeuger unter seinem Dach versammeln soll, unabhängig davon, welchem der Bauernverbände in Frankreich sie angehören. Pascal Massol, Sprecher und Begründer des Verbandes, unterstreicht:

„Mitglieder des Vorstandes dürfen keine Funktionen in anderen landwirtschaftlichen Verbänden bekleiden und ihre Amtszeit wird zeitlich begrenzt.“

EMB Versammlungen in Frankreich

Die Organisation des producteurs de lait (OPL), die seit letztem Jahr Mitglied im European Milk Board (EMB) ist, begrüßt und unterstützt diese Entwicklung. Im Dezember lud die OPL gemeinsam mit dem EMB alle Milcherzeuger zu Versammlungen in Süd-, Zentral- und Westfrankreich ein. Dabei wurden Umfragen zur Bereitschaft, sich an einem europäischen Streik zu beteiligen, um gemeinsam einen kostendeckenden Erzeugerpreis von mindestens 40 Cent zu erreichen, gemacht. „In Albias in der Nähe von Toulouse erklärten sich am 9.12.2008 über 90 Prozent der 300 anwesenden Milcherzeuger bereit, ihre Milchlieferung einzustellen“, so Rudi Berli, der gemeinsam mit Otto Schöneweis aus Deutschland und Fernando Sainz de la Maz aus Spanien für das EMB bei dieser Versammlung sprach. Die Milcherzeuger sind entschlossen, ihre Interessen nun selber in die Hand zu nehmen. „Ziel ist es, innerhalb der nächsten Monate die französischen Milcherzeuger in OPL, Apli oder weiteren unabhängigen Verbänden zu bündeln“, unterstrich Daniel Condat, Sprecher der OPL. Man ist sich einig, dass die europäische Marktsteuerung Grundvoraussetzung für faire Preise ist und kritisiert deshalb auf nationaler Ebene die Ausweitung der Saldierungsmöglichkeit im letzten Milchwirtschaftsjahr sowie die von den europäischen Agrarministern beschlossene Ausweitung der Quote.

Sonja Korpeter, European Milkboard

Kurzes am Rande

Verband der aufgebrachten Bäuerinnen

In der Bretagne gründeten Frauen einen neuen Verband „Bäuerinnen in Wut“ („Agricultrices en colère“), um über alle Produktionen hinweg für faire Preise zu kämpfen. Ihre erste Aktion war die Blockade des Bahnhofs Morlaix in Westfrankreich. Die 100 Frauen verzögerten die Abfahrt von drei Schnellzügen und nutzten die gewonnene Zeit, Reisende und Presse über die großen Margen zwischen Verbraucher- und Erzeugerpreisen zu informieren. „Ich erhalte 30 Cent für den Liter Milch, der dann für 1,30 € im Supermarkt an die Verbraucher verkauft wird,“ rechnete Sprecherin Cathérine Kervran vor. sk

Milchpreisempfehlung in Frankreich

Am 1. Dezember 2008 beschloss die französische Interprofession eine Senkung des Empfehlungsmilchpreises. In diesem Gremium vertreten sind zu einem Drittel die Milcherzeuger durch den Milchzweig des französischen Bauernverbandes FNPL und zu zwei Dritteln die Milchindustrie, mit je einem Drittel Genossenschaften und private Molkereien. Für November und Dezember 2008 soll die Milchpreissenkung 2,5 Cent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum betragen, was einem Milchpreis von 30,5 Cent bei 3,8 % Fett und 3,2 % Eiweiß entspricht. Molkereien mit einem hohen Anteil an Industrieprodukten dürfen den Preis um bis zu 1,5 Cent zusätzlich senken, was dann einen Milchpreis von 29 Cent bedeutet. Im Januar und Februar soll die Milchpreissenkung 4,5 Cent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum betragen und im März dann 5,5 Cent / je Liter Milch. Dies bedeutet Milchpreise zwischen 30 und 34 Cent und ein Weniger von 5.600 € für einen Durchschnittsbetrieb in sechs Monaten. Das Abkommen enthält zusätzlich die Zusage, genauer über eine Anpassung von Angebot und Nachfrage sowie eine höhere Markttransparenz und eine ökonomisch bessere Verwertung der französischen Milch nachzudenken. sk

Fehlende Milchbauern

Die britische Milchproduktion ist auf 13 Milliarden Liter gesunken und liegt damit 11,4 % unter der Quote. Laut *agriholland* hören jeden Tag zwei Milchbauern auf. Gründe sind der niedrige Milchpreis, die hohen Energie- und Düngerkosten, die Überalterung und auch die Verluste durch Rinder-TBC. Die fehlende Milch wird von den Molkereien zu höheren Kosten aus Nordirland importiert. First Milk, das größte britische Molkereunternehmen, hat bereits eine Neustrukturierung angekündigt. en

2.500 Kühe reichen nicht

Beileibe nicht nur kleinere Milchviehbetriebe in benachteiligten Regionen kommen mit den ruinösen Milchpreisen nicht zurecht, wie es manche Zeitungen und Politiker glauben machen wollen. Schließlich beteiligten sich gerade auch viele größere Betriebe in Nord- und Ostdeutschland am Milchstreik. Jetzt hat auch der größte deutsche Milchviehbetrieb, die Dedelow GmbH in der Uckermark mit ihren 2.500 Kühen, der *Schweriner Volkszeitung* mitgeteilt, man fahre bei diesen Milchpreisen ein „Minusgeschäft“ ein. en

Kaum Zeit zum Wiederkauen

Hochleistungskühe haben einen Tagesablauf und Verhaltensänderungen, die zu Problemen führen. Wie Dr. Brade in *Neue Landwirtschaft* ausführte, kommen Spitzenkühe wegen der längeren Futterphasen nicht mehr auf die erforderlichen 12 Stunden für das mit dem Füttern eng verknüpfte Ruhen und Wiederkäuen. Die Folgen: eine abnehmende Konzentration des Wachstumshormons, eine geringere Euter-Durchblutung und ein schlechteres Klauen-Trocknen. In der Brunst haben 10.000-Liter-Kühe auch weniger Zeit zum Stehen (Dulden). Das bringe Probleme vor allem in Großbeständen hinsichtlich der erforderlichen intensiveren Herdenbetreuung und Tierbeobachtung. pm

Dem Vorbild folgen

Mit viel Engagement ist es Bürgern aus dem Münsterland gelungen, ihren lokalen EDEKA-Marktleiter davon zu überzeugen, die gentechnikfreie Milch von Landliebe in das Angebot aufzunehmen. Inzwischen ist die gentechnikfreie Milch zum Kassenschlager geworden. Wer auf Gentechnik im Essen verzichten möchte ist zur Nachahmung aufgefordert. mn

Zuckerrohr-Arbeiter-Streik

Über einen erbitterten Arbeitskampf kolumbianischer Zuckerrohr-Arbeiter berichtet die *Junge Welt*. Demnach sind kürzlich 12.000 Arbeiter in einen unbefristeten Streik getreten und haben die Zugänge zu Fabriken und Plantagen besetzt. Nachdem die Unternehmer ihnen den Status „selbständiger Dienstleister“ zuordneten, haben sie keinen Anspruch auf Mindestlohn (ca. 165 Euro), Sozialversicherung, unentgeltliche Unterkunft und Verpflegung, Arbeitskleidung und Arbeitsmaterial. Die Streikenden verlangen eine Direktanstellung und ein Sozialleistungspaket mit Schutz bei Invalidität und Pension. Die Regierung entsandte Aufstandbekämpfungseinheiten. *pm*

Proteste gegen Elbvertiefung

Im Rahmen der Aktion „Flammen für die Elbe“ haben viele Elbwaner auch gegen die Hamburger Pläne einer weiteren Elbvertiefung demonstriert. Neben einer veränderten Fließgeschwindigkeit und der dadurch verursachten Artenbedrohung drohen die Gefährdung der Deichsicherheit, die Verschlickung von Elbhäfen und eine Versalzung des Beregnungswassers im Obstbaugebiet. Mit Mahnfeuern hatten Bürger und Bauern schon mehrfach darauf hingewiesen, dass die bisherige Elbtiefe für fast alle Schiffe gut ausreiche und dass der Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven die wenigen tieferliegenden Schiffe abfertigen könne. Jetzt bleiben den Gegnern nur noch Rechtsmittel und die Hoffnung, dass das Elb-Anliegerland Niedersachsen (den Ausbau seines eigenen Hafens in Wilhelmshaven fest im Blick) bei seiner Ablehnung der Elbvertiefung bleibt. *en*



Studenten kaufen Aktien der KWS

Aktionäre der KWS Saat AG kritisierten auf der Hauptversammlung des Saatgutproduzenten aus dem niedersächsischen Einbeck, die auf die Forschung und Weiterentwicklung von gentechnisch veränderten Zuckerrüben ausgerichtete Strategie des Unternehmens. Nachdem ökologisch bewegte Aktionäre – Studenten, Bauern und Imker – 17 Aktien der Gesellschaft erstanden hatten, reichten sie auf der Hauptversammlung Gegenanträge ein, um u.a. dem tätigen Vorstand die Entlastung zu verweigern. „Der KWS-Vorstand treibt die heimischen Bauern, sowie die KWS selber in Abhängigkeit des US-Gentechnik-Konzerns Monsanto“. Auf die Frage eines Kritikers, ob die Gentechnik beherrschbar sei, antwortete der KWS-Vorstandssprecher Philip von dem Bussche, dass er nicht davon ausgehe, irgendetwas beherrschen zu können. „Solange die Forschung an der Gentechnik in einem rechtlichen Rahmen stattfindet, sehe ich keinen Grund, diese Forschungslinie nicht weiter voran zu treiben“. *mh*

Kurzes am Rande

AbL in Bayern on Tour

Mehrere Veranstaltungen mit kämpferischen Bauern und Bäuerinnen

Nach dem erfolgreichen Haberdeldtreiben wollten wir durch mehrere Veranstaltungen mit Georg Janssen, dem Bundesgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), die AbL einer größeren Öffentlichkeit vorstellen. Besonders Milchbauern aus dem Bundesverband deutscher Milchviehhalter (BDM) hatten uns öfter angefragt, was die AbL genau ist und was wir so machen. Die Veranstaltungen wurden somit auch gemeinsam mit den Kreisverantwortlichen des BDM's abgehalten.

Bei einer Veranstaltung im Landkreis Altötting machte der Bauernverband im Vorfeld massiv Stimmung gegen die AbL, indem er alle seine Ortsbauern und -bäuerinnen aufforderte, zu dieser Veranstaltung hinzugehen, damit sie der „Hetzkampagne der AbL“ Paroli bieten sollten. Bei dieser Veranstaltung kam es dann auch zum Schlagabtausch zwischen Bauernverband und AbL, wobei man sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, dass so manch ein Ortsvertreter vom Bauernverband seinem Kreisvorsitzenden nicht in allen inhaltlichen Punkten folgte.

Die anderen zwei Veranstaltungen im Landkreis Traunstein und Rosenheim waren mit je 180 Teilnehmern gut besucht. Über drei Stunden waren die Zuhörer gebannt dabei und Georg Janssen brachte zu vielen inhaltlichen Schwerpunkten der AbL Informationen und Hintergrundwissen, was so

manch ein Bauer oder eine Bäuerin so bisher noch nicht gehört hatte.

Fazit von Janssen war, dass wir einen langen Atem brauchen und das diese Erfahrung sicherlich etwas ist, was die AbL dem BDM voraus hat.

Der BDM ist noch eine recht junge Bewegung im Gegensatz zur AbL. Die heeren Ziele, die sich der BDM gesteckt hatte, sind noch nicht eingetroffen. Das heißt nicht, dass der BDM nichts erreicht hat. Er hat sehr wohl viel bewegt, allein die Solidarität der Bauern und Bäuerinnen untereinander beim Milchstreik. Das Problem ist eher, dass es durch das nicht erreichte Ziel auch Resignation gibt.

Wie soll es jetzt weitergehen? Dieses Gefühl der Unsicherheit konnte man sicherlich bei den Veranstaltungen spüren. Aber auch Wut merkt man immer wieder bei den Bauern, wenn sie über „ihren Bauernverband“ Informationen bekommen, die sich bisher ihren Kenntnissen entzogen.

Auf der anderen Seite merkt man aber auch, dass da eine „neue Offenheit“ bei den Bauern und Bäuerinnen ist, eine Offenheit, auch mal andere Informationen zu zulassen und nicht von vornherein als Spinnereien abzutun. Gemerkt haben wir das auch an den vielen *Bauernstimmen*, die gerne mitgenommen wurden. Die vielen neu gemeldeten *Bauernstimmen*-Abos aus Bayern sprechen für sich.

Ute Gasteiger, Bäuerin aus Rott am Inn

Bauernverband, Kirche und Gentechnik

Traute Eintracht auf Einladung des Bauernverbandes

Zur jährlichen Begegnung Landwirtschaft und Kirche in Schleswig-Holstein hatte diesmal der Bauernverband geladen – als Thema war angesetzt: die Gentechnik in der Landwirtschaft.

Bischof Gerhard Ulrich stellte in seinen Eingangsworten fest, dass wir Geschöpfe und nicht Schöpfer sind und Vernunft zurückkehrt, wenn man merkt, wie klein man ist. Er sprach von der Situation der Landlosen in Brasilien. Da sah der neue schleswig-holsteinische Bauernverbandspräsident Werner Schwarz die Notwendigkeit der zweiten grünen Revolution durch Gentechnik zur Hungerbekämpfung. „Wir haben sie und wir brauchen sie.“ In dem Punkt widersprach allerdings der vom Bauernverband geladene Referent, Professor Dr. Schlüter von der FH Rendsburg in seinem Vortrag: „Sie wird nicht den Beitrag zur Bekämpfung des Welthungers leisten.“ Ansonsten war sein Input wissenschaftlich angestrichen und getragen von den üblichen

Mustern: Wir haben Gentechnik doch schon lange in anderen Bereichen. Wer dagegen sei verwehre den Zuckerkranken das Insulin... Genfreie Nahrung gebe es sowieso nicht. Die Masse der GVO Pflanzen seien herbizidresistent und noch einige insektenresistent. Aber es wären doch so viele Qualitätseigenschaften gentechnisch steuerbar, die einen echten Nutzen für die Menschheit brächten... Man dürfe sich dem Thema nicht verschließen, in dieses Horn stieß auch Bauernverbandspräsident Schwarz, was kaum verblüffte. Eher ungewöhnlich war allerdings, dass auch Bischof Ulrich keine eindeutige Position – sonst gehört die Kirche ja eigentlich zu den kritischen Stimmen – bezogen hat. „Das Thema sei komplex und polarisierend“, fasste Ulrich zusammen. Es sei aber weder Fluch noch Segen und bedürfe auch in Zukunft der Forschung.

Bernd Voss,

AbL-Vorstand und Bauer aus Wilster

Betriebsspiegel

Familienbetrieb mit 3 Kindern und Altenteil
Im Landkreis Landshut, Niederbayern
3 ha Grünland
50 ha Ackerland
4 ha Wald
45 Milchkühe

... sind wir in der heutigen Situation?... lassen wir uns weiter belügen und nehmen das teilweise noch tatenlos hin?... nehmen wir nicht den unangenehmeren Weg des Hinterfragens?... sind wir nicht Unternehmer und handeln auch danach? ... sind Bäuerinnen und Bauern nicht bereit, sich hinter echte Berufsvertretungen wie AbL, BDM, Milchboard und BDF zu stellen?... glauben wir noch der Politik, die uns verraten hat? ... Gentechnik? ...setzen wir nicht mehr auf heimische Produkte? ...wollen Industriefirmen wie z. B. Monsanto Macht über uns erlangen?... macht die Politik und der DBV diesen

Stellt Euch mal vor, es gibt einen Hof und keiner will ihn übernehmen...“ Ganz so stimmt das selbstverständlich nicht. Einerseits habe ich Landwirtschaft gelernt, um den elterlichen Milchviehbetrieb weiterzuführen. Andererseits steht der betriebliche und persönliche Erfolg eines landwirtschaftlichen Betriebsleiters in Zusammenhang mit Entscheidungen und Entwicklungen, die ich selbst nur bedingt beeinflussen kann, beispielsweise die Verkaufsstrategien unserer Molkerei, die Landes-, Bundes- und Europapolitik und natürlich auch das Wetter.

Grundsätzlich bleibt Milcherzeugung in Deutschland und auch speziell in Niedersachsen wichtig und daher auch für mich eine sinnvolle Perspektive. Aktuell steht die flächenabhängige Lebensmittelproduktion in Konkurrenz zur Energiegewinnung aus nachwachsenden Rohstoffen und es ist nicht sicher, ob die Milchbauern in Niedersachsen aus diesem Interessenskonflikt als Sieger oder Verlierer hervorgehen. Zusätzlich ermutigen Milchauszahlungspreise, die sich gerade im freien Fall befinden, nicht zum Einstieg in die Milchproduktion.

Gleichzeitig stehe ich dem Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln äußerst skeptisch gegenüber, weil die Risiken nicht kontrollierbar sind. Außerdem zerstört die Exportorientierung der deutschen und europäischen Milchverarbeitenden Industrie die bäuerliche Landwirtschaft beispielsweise in Afrika und Südamerika. Stellt sich also die Frage, mit welchen Entscheidungen in unserem Betrieb unterstütze ich Entwicklungen regional und weltweit, die ich sowohl persönlich als auch politisch vertreten kann.

Firmen Tür und Tor auf?... schützt man die Schöpfung nicht im ausreichenden Maße vor machtgierigen Großkonzernen?.... soll ich wachsen?... soll ich weichen?... heißt es heute Nahrungsmittel?... bleibt man nicht bei dem alles aussagenden Namen Lebensmittel?... wird nicht mehr seitens Politik für die Lebensmittelkennzeichnung getan?... muss ein hochwertiges Lebensmittel billig sein?... müssen wir Landwirte die Inflationsrate niedrig halten?... wehren wir uns nicht besser gegen angebliche Seuchenimpfungen (Blauzungenimpfung) und andere Giftcocktails?... wollen Molkereien und Schlachthöfe nicht gemeinsam mit uns arbeiten?... lässt man uns nicht wenigstens den Versuch starten, Marktform zu arbeiten?... erzählt man uns ständig das Märchen vom Export?...

will man die bäuerlichen Familienbetriebe komplett auslöschen?... dürfen unsere Kinder nicht die Chance bekommen, den wunderbaren Beruf Landwirt zu erlernen?... können wir als bäuerlicher Familienbetrieb nicht ein ausreichendes Einkommen erzielen?... müssen wir ohne Entlohnung arbeiten?... gibt es für uns nie ein freies Wochenende?... soll ich mir ein zweites Standbein suchen, wenn ich mit dem ersten einen 365 Tage Job habe?... wollen wir Macht ausüben?... bin ich Bäuerin geworden?

Viele Fragen, viele ?.

Eine Frage kann ich mit Sicherheit beantworten, nämlich die Letzte. Ich bin Bäuerin geworden, weil ich einen wunderbaren Bauern getroffen habe.

Warum?



Perspektive Landwirtschaft

Weder der Verzicht auf technischen Fortschritt noch auf einzelbetriebliche Gewinnmaximierung lösen diesen Konflikt. Wenn ich in unseren Milchviehbetrieb einsteige, will ich damit meinen Lebensunterhalt verdienen und mein Einkommen soll deutlich über dem Existenzminimum liegen.

Während meiner sechsjährigen betrieblichen und schulischen Ausbildung sammelte ich auf unserem Hof, auf den Ausbildungsbetrieben, in diversen Praktika und in den Fachschulen vielfältige Erfahrungen, sowohl fachlich als auch in der Zusammenarbeit mit mehreren Generationen. „Geländegängige“ Altenteiler, wie meine Großeltern, deren Herzblut in der bäuerlichen Landwirtschaft steckt, ein Betriebsleiter, wie mein Vater, der seit der Hofübernahme vor über 20 Jahren unter dem permanenten Druck des Wachstums oder Weichens steht, und vergleichs-

weise viele potenzielle Hofnachfolger, die eine Milchviehherde mit 400 oder 500 Kühen anstreben, erinnern mich an den Titel eines Songs von Xavier Naidoo: „Wo willst du hin?“

Mit meiner Ausbildung zum staatlich geprüften Betriebswirt bin ich für den Einstieg in einen konventionell wirtschaftenden Hof gut vorbereitet. Für alle anderen beruflichen Perspektiven brauche ich zusätzlichen „input“. Ob das Studium der ökologischen Landwirtschaft in Witzenhausen das Richtige ist, wird sich zeigen. Für mich heißt ökologische Landwirtschaft nicht „back to the roots“, sondern „zurück in die Zukunft. Meine Leidenschaft gilt der Tierzucht. Genetische Vielfalt und Zuchtfortschritt – wie geht das zusammen? Das ist eine von vielen Fragen, die beispielsweise zu klären ist. In Witzenhausen bin ich einer von wenigen Studenten mit konventionellem

Die Liebe zu meinem Mann und die Begeisterung und Zuneigung für Tiere ließen mich diesen Schritt zur Bäuerin machen. Auf viele andere Warums habe ich in vielen unzähligen Gesprächen mit anderen Bäuerinnen und Bauern Antworten gefunden. Manchmal habe ich geglaubt, eine Antwort gefunden zu haben, aber im nächsten Moment war ein neues „Warum“ daraus entstanden. Ich denke alle „Warum“ werden wir nie beantworten können, und das ist wahrscheinlich auch gut so.

Aber auf Fragen wie, warum z.B. Macht ausüben, meine ich, wir Bäuerinnen und Bauern wollen keine Macht übernehmen, sondern wir wollen als friedliches Volk nur eine gerechte Entlohnung unserer Arbeit. Mit Macht ausüben zu wollen hat das nicht im Geringsten etwas zu tun. Das Wort Lebensmittel und die bäuerliche Landwirtschaft auslöschen zu wollen, liegt meiner Meinung nach daran, dass in dem Wort Lebensmittel, Leben steckt. Und dieses Bewusstsein, die Bedeutung dieses Wortes soll dem Verbraucher nicht bewusst werden. Nur die großen Konzerne sind sich um die Bedeutung unserer Lebensmittel sehr bewusst. Lebensmittel heißt Leben und Mittel zu haben, bedeutet Macht. Diese Erkenntnis ist oft erschreckend und so manches Mal wird man wütend, weil man sich wünscht, seitens Politik ein wenig Verständnis für unsere Lage zu bekommen. Und deshalb ist mein Lebensmotto: „Parole – niemals aufgeben im Leben.“

Sabine Holzmann

Hintergrund. Mit anderen Worten, die „Biodiversität“ der Studenten ist gesichert. Somit hat sich das Lied von Xavier automatisch auf „repeat“ gestellt. Seit ich in Witzenhausen studiere, fahre ich ca. alle zwei Wochen übers Wochenende nach Hause. Jedes Mal, wenn ich auf unserem Hof bin, freuen sich mein Vater und ich. Mein Vater freut sich, mit mir über die Betriebsabläufe zu sprechen und natürlich auch, dass ich mal melke und er ausschlafen kann. Ich freue mich, nach zwei Wochen Abstinenz wieder im Kuhstall zu sein. Selbstverständlich freut sich auch der Rest der Familie, wenn ich da bin und zu allem meinen Senf dazugebe! Ist ja auch nicht anders zu erwarten, oder?!

Jörn Mahnke

Betriebsspiegel

165 ha landwirtschaftliche Nutzfläche
davon 47 ha Acker, Rest Grünland
200 Kopf Milchvieh, davon 90 Kühe
38 Mastschweine

Keine Käfig-Kaninchen

Die Bundestierärztekammer bekräftigt die Forderung nach einem Verbot industrieller Mastkaninchenhaltung, für die es weder in Europa noch in Deutschland verbindliche Regeln gibt. Zum Abstellen der Missstände bräuchten die Amtstierärzte zumindest konkrete Mindestanforderungen durch die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. *pm*

Unterirdische Agrarfabrik

Bei einer Sonderausstellung des Stadt- und Bergbaumuseums Staßfurt gab es eine auch für viele Einheimische recht überraschende Neuigkeit zu den ehemaligen DDR-Kaligruben: In 450 Meter Tiefe wurden einst rund 200.000 Hühner unter Tage gehalten zynischerweise auch noch durch eine LPG mit Namen Morgenrot. *en*

ABCD-Gruppe

Reiche Ernte für Agrokonzerne – diese Schlagzeile des *Handelsblatts* vom Mai 2008 bestätigt sich derzeit bei der Veröffentlichung der Jahresergebnisse der internationalen und deutschen Agrarhandelsunternehmen. Zwei Drittel des weltweiten Handels mit Agrarrohstoffen kontrollieren laut *Handelsblatt* die Unternehmen der ABCD-Gruppe, also die Konzerne Archer-Daniels-Midland (ADM), Bunge, Cargill und Dreyfus. Die ADM-Tochterfirma Toepfer International war schon 2007 mit 7,5 Milliarden Euro Umsatz größter Player im deutschen Agrargroßhandel, vor den einzelnen Raiffeisen-Großgenossenschaften (BayWa, Agravis, RWZ Rheinland, ZGR Karlsruhe, RWZ Kurhessen-Thüringen), der mittlerweile von skandinavischen Großgenossenschaften übernommene Hage Kiel (die nun auch die BSL-Gruppe übernimmt), der Beiselen-Gruppe und der Getreide AG (Brüder Rothe). *en*

Dioxin im Schweinefleisch

Aufgrund stark überhöhter Dioxinwerte in irischem Schweinefleisch leitete die Regierung in Dublin eine Rückrufaktion für Schweinefleisch ein, das seit dem 1. September ins Ausland geliefert wurde. Um welche Menge es sich dabei genau handelt, ist unklar. Man geht von mindestens 17.000 Tonnen exportiertem Fleisch aus. Davon seien, laut Landesamt für Umwelt, Natur und Verbraucherschutz (LANUV) Nordrhein-Westfalen, etwa 2.830 Tonnen aus Irland nach Nordrhein-Westfalen verkauft worden. „Welche Produkte mit verarbeitetem irischem Fleisch möglicherweise betroffen sind, ist derzeit noch nicht bekannt“, so das Amt. Das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Schleswig-Holstein teilt mit, dass der Verbleib von insgesamt ca. 880 Tonnen nach Schleswig-Holstein exportiertem Schweinefleisch aufgeklärt sei. Alle Aktionen seien reine Vorsichtsmaßnahmen. Der Präsident des irischen Bauernverbands IFA, Padriag Walshe, spricht davon, dass mehr als 90 % der irischen Schweineproduktion von der Dioxin-Verunreinigung nicht betroffen seien. Berichten zufolge sei durch vorsätzliche Vermischung von Futtermitteln mit Transformatoröl das Krebs erregende Gift in die Tiere gelangt. Die Mischfutterindustrie versuche derweil in Verhandlungen des europäischen Parlaments um die Etikettierung von Mischfutter, die volle Transparenz zu verhindern, so Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Vizepräsident des Agrarausschusses im EP zur Lebensmittelsicherheit. „Wir werden jetzt in Verhandlungen mit Rat und Kommission die Beibehaltung der offenen Deklaration und eine Registrierung aller in Futtermitteln verwendeten Stoffe durchsetzen.“ *mh*

Weizen-Weltmarkt-Anteil

Etwa 15% der Weizenexporte auf den Weltmarkt (18 Mio. t) liefern laut Prognosen für 2008/2009 die Handelsunternehmen aus der EU, weitere 27 Mio. t kommen aus den USA, 18 aus Kanada, je 14 aus Russland und Australien, 9 aus der Ukraine und schließlich noch 23 aus Argentinien, Kasachstan u.a. Ländern (zusammen 123 Mio. t). Gemessen an den Prognosen des US-Agrarministeriums, die wegen der diesjährigen guten Ernten auf weltweit 680 Mio. Tonnen Getreide kommen, errechnet sich ein Weltmarktanteil der Produktion von 18 Prozent. *en*

Kurzes am Rande

„In die Bredouille gekommen“

Agrarindustrie im brandenburgischen Nuthe-Urstromtal

In die „Bredouille gekommen“ ist laut *Märkische Allgemeine* die Steinhoff-Familienholding GmbH aus dem oldenburgischen Westerstede mit ihrer 40-Millionen-Investition in zehn Biogasanlagen (je 844 KW) und 10 ha Gewächshäusern, die sie im Sommer im brandenburgischen Ort Felgentreu (Nuthe-Urstromtal) errichten ließ. Diese zehn Anlagen gelten laut neuem EEG-Gesetz nunmehr als eine einzige Anlage, die deshalb auch nur eine Bonuszahlung erhalten würde. Die Steinhoffs erwägen jetzt den Abbau von 4 Teilanlagen, werden aber wohl zwecks Bestandesschutz alle politischen Verbindungen nutzen und bis zum Verfassungsgericht gehen.

mit 8.528 Tierplätzen umgebaut wird. In der Zwischenzeit hatte man provisorisch 100 Rinder eingestallt, um den Bestandschutz zu erhalten. Investor Kläne-Menke aus Cloppenburg-Bethen betreibt mit seinen Firmen LVG und AB-Hybrid bereits Agrarfabriken in Cloppenburg, Düenkamp, Oderbruch und Meppen mit 5.000 Sauen-, 20.000 Ferkel- und 13.000 Aufzuchtplätzen. Die 14.000 Kubikmeter Gülle aus Felgentreu sollen 45 km weit entfernt bei der Reppenicher Landgut-GmbH entsorgt werden. Dagegen wehren sich der BUND wegen Schädigung von FFH-Gebieten und die Bevölkerung der agrarindustriell belasteten Region.



Industrielle Strukturen: Viele Tiere, große Ställe, wenig Bauern auf den Feldern.

Foto wrw/pixelio

Die Familie Steinhoff, die einst in großem Stil Möbel aus der DDR importierte und nach der Wende eigene Möbelfabriken aufbaute, besitzt mittlerweile eines der weltweit größten Möbelhäuser und legt Geld gezielt auch in der ostdeutschen Landwirtschaft an: 2.800 ha Acker und 700 ha Forst in der „Tier- und Pflanzenproduktion Felgentreu GmbH“, zwei weitere Betriebe in der Uckermark mit 3.000 ha, je vier weitere bzw. geplante Biogasanlagen (mit Gemüsegewächshäusern und Fischzuchtanlagen) in Röddelin und Jakobshagen. Etwa 1,7 Millionen Euro dürfte die Familie Steinhoff damit jährlich allein an Flächenprämien von der EU überwiesen bekommen.

Ebenfalls in Felgentreu gibt es aus DDR-Agrarindustrie-Zeiten eine ehemalige 1.200er-Rindermastanlage, die von den Firmen „Schweinemast Felgentreu GmbH & Co. KG“ und „Schweinezucht Felgentreu GbR“ zu einer Schweinemastanlage

In der Gemeinde Nuthe-Urstromtal existieren neben mehreren Agrargenossenschaften und der Löwendorfer Geflügelhof GmbH auch noch die Agrarprodukte Frankenförde GmbH & Co. KG, die Schweinemast VEKRA GmbH, die SK Schweinehaltung Kemnitz GmbH und die SNU Schweinemast GmbH, ferner die Schweine- und Ferkelproduktion van Dijck. Die Brüder Leon und Erick van Dijck verlegten ihre Produktion im Jahre 2001 wegen der Flächen- und Umweltrestriktionen in Holland nach Nuthe – hier halten sie 2.400 Sauen, planen in Wittenberg am Standort ihrer Jungsauen- und Ebervermehrung weitere 1.600 Sauen- und 3.500 Mastplätze sowie weitere 8.500 Mastplätze in Nuthe...

en

Von Krabben- und Milchmengen

Nordseefischer kämpfen für einen höheren Preis und regulieren ihre Fangmenge selbst

Was haben Krabbenfischer in der Nordsee und Milchbauern aus Niederbayern gemeinsam? Beide verdienen zu wenig Geld an ihrem Produkt und fürchten um ihre Existenz. Beide wollen eine flexible Mengensteuerung für ihre Ware, um einen angemessenen Preis erzielen zu können. Den Milchbauern in Deutschland werden von vielen Seiten Felsbrocken auf ihren Weg Richtung Milchmengenregulierung gelegt. Die deutschen Krabbenfischer umschippern die Felsbrocken, die man ihnen vor den Bug wirft. Sie wollen ihre Fangmenge jetzt selbst regulieren.

Menge selbst steuern

Gerold Conradi, Vorsitzender der Erzeugergemeinschaft der Kutter- und Küstenfischer „Emsmündung“ e.V. hat in Schleswig-Holstein an der dänischen Grenze seine Krabbenetze eingeholt. Eigentlich wohnt der Krabbenfischer mit seiner Familie im niedersächsischen Greetsiel nahe der Ems. Wenn er aber mit seinem Schiff auf Krabbenfang geht, ist er mehrere Tage unterwegs, um nachts seine Krabbenetze auszuwerfen. Geschlafen wird am Tag, da sich die kleinen Tiere bei schönem Wetter und klarem Wasser nicht fangen lassen. Seit neun Tagen ist er auf Fangtour. Normalerweise würde er noch einen Tag länger draussen bleiben, aber Conradi beteiligt sich, wie viele andere Krabbenfischer der Nordsee, an einem „Fangboykott“. Insgesamt fünf Erzeugergemeinschaften haben gemeinsam beschlossen, innerhalb von 14 Tagen, anstatt wie üblich zehn, nur neun Tage zu fischen, um die Menge zu beschränken. Die organisierten Krabbenfischer lehnen eine von Brüssel verschriebene Fangquote ab. Die Mengensteuerung soll in ihren Händen bleiben. „Wir wollen uns selber eine Quote auferlegen. Wenn man das als Unternehmer selber noch regeln kann, ist das besser“, so Conradi.

Talfahrt der Preise

Während die Preiskurven für Milch im Februar 2008 ihren Abstieg begannen, schlitterten sie für das kg Krabben schon Anfang Herbst 2007 ins Tal der Niedrigpreise. Zur Zeit liegt der Preis bei etwa 1,60 Euro pro kg Krabben. „Der Handel will sogar weiter runter auf 1 Euro pro kg“, so Conradi, „für diesen Preis kann ich nicht mehr fahren. Dann leg` ich mich vor die Kante“. Der Dieserverbrauch für sein Schiff liegt bei zwei bis drei Litern pro kg Krabben. Im November zahlte er 52 Cent pro Liter Diesel. „Da brauch` ich noch nicht mal einen Taschenrechner, um zu wissen, dass das nicht geht“, so der Krabbenfischer. Und das, obwohl seine

Forderungen bescheiden sind. „Ich habe zwei Angestellte zu bezahlen und meine Frau und Kinder brauchen auch was zu essen und ein warmes Haus.“ Zeitweise habe der Handel sogar bis zu 13 Euro pro kg Krabben gezahlt. Für den Endverbraucher sei das aber zu viel, so Conradi. „Ein gesunder Preis, mit dem Händler, Verbraucher und Fischer leben können, liegt zwischen 4 und 7 Euro“.

Übermengen

Mit den Krabben ist es wie mit der Milch. Sie überschwemmen den Markt. Das drückt den Preis nach unten. Dirk Sander, Krabbenfischer aus Dornum in Niedersachsen und Vorsitzender der Erzeugergemeinschaft der Küstenfischer im Weser-Emsgebiet e.V., weiss, weshalb zu viele Krabben aus dem Meer gefischt werden. „Nach der Einführung der Fangquote auf Scholle, Seezunge und Kabeljau durch die EU sind immer mehr große Schiffe auf den Krabbenfang umgestiegen, da dieser nicht lizenziert ist.“ „Free Rider“ werden sie von den kleineren Krabben Fischern genannt. Die seien viel größer, stärker und effizienter als die traditionellen Kutter, so Sander. Free Rider halten sich nicht an die auferlegten Fangzeitbeschränkungen, da sie nicht in den Erzeugergemeinschaften organisiert sind. „Wir kümmern uns darum, dass wir irgendwie den Preis nach oben kriegen und dass der Markt nicht überfüllt ist. Die nicht organisierten Fischer halten sich an nichts und ziehen den Nutzen daraus, dass wir uns bemühen“, ärgert sich der Nordseefischer Conradi. Schon lange fordern die deutschen Krabbenfischer eine Fangquote für die großen Neueinsteiger. „In Dänemark und Holland ist das anders. Da muss jeder eine Lizenz haben zum Krabbenfischen“, weiss Sander.

Kartellamt

Auch die Versuche der Krabbenfischer, durch Bündelung in Erzeugergemeinschaften bei Preisverhandlungen einen höheren Preis für ihr Produkt auszuhandeln, hat das Kartellamt unterbunden. Allerdings nicht das Deutsche. 1998 versuchte die transnationale Erzeugergemeinschaft, in der auch die holländischen Krabben-



Durch gemeinschaftliche Selbstbeschränkung den Preis stützen. Bei den Krabben Fischern funktioniert's

Foto: rollerbraut/pixelio

fischer vertreten sind, die Preisverhandlungen für alle Krabbenfischer der Nordsee zu führen, um mit dem Handel einen kostendeckenden Preis festlegen zu können. Damals hat das holländische Kartellamt die Eigeninitiative der Krabbenfischer gestoppt. „Das holländische Kartellamt hat uns verklagt. Das Verfahren läuft immer noch und wir sollen 800.000 Euro Strafe zahlen. Das können wir nicht“, so Sander. Mit der Genehmigung aus Brüssel haben sie vor vier Jahren eine neue Erzeugergemeinschaft gegründet, die jetzt mit einer eigenen Fangbeschränkung versucht, die Krabbenmenge zu drosseln.

Motivation

Auf Gewinn zu verzichten und sogar Verluste in Kauf zu nehmen, um längerfristig höhere Preise zu erzielen, fällt nicht nur vielen Milchbauern schwer. Das Schwierigste sei es, den eigenen Fischern zu sagen, sie sollen ihren Fang reduzieren und im Hafen bleiben, wenn gleichzeitig die größeren Schiffe munter drauf los fischen, erzählt Conradi. „Da gehört schon viel Enthusiasmus dazu, die Fischer zu motivieren, dass sie das über die Bühne kriegen.“ Die Kontrolle findet in der Nachbarschaft statt. „Die passen gegenseitig aufeinander auf, damit alle mitmachen“, so Sander, „wer öfter gegen die Fangzeitbeschränkung verstößt, fliegt aus der Erzeugergemeinschaft raus.“ Dazu kommt es allerdings kaum. „Alle machen mit, auch wenn nicht jeder hundertprozentig von der Sache überzeugt ist“, so Sander.

mh

Falscher Weg

Seit 1991 engagierte sich die süddeutsche Firma VNR in der Verarbeitung von Raps zu Biodiesel in großem Stil, zum Teil über die Tochterfirma Campa AG. Insbesondere der Bauernverband meinte, durch den eigenen Kapitaleinstieg in die Wertschöpfungskette könnten die Bauern profitieren. Gesellschafter der VNR waren denn auch im wesentlichen Erzeugergemeinschaften des Bayerischen Bauernverbandes sowie Einzelpersonen. 2.100 Landwirte beteiligten sich mit erheblichen stillen Risiko-Einlagen. Dieser Weg führte nun in die Insolvenz, und zwar nicht nur wegen der Wettbewerbsnachteile gegenüber der Biodiesel-Subventionierung in den USA und der wegfallenden Biodiesel-Steuerbefreiung in Deutschland. Laut Insolvenzverwalter liegen die Hauptursachen in dem Konflikt zwischen den Eigeninteressen des Unternehmens und den Interessen der beteiligten Bauern an höheren Erzeugerpreisen und vor allem in krasen und verschleppten Managementfehlern. en

Gute Erzeugerpreise oder hohe Marktanteile?

Gegensätzliche Zielrichtungen bestimmen die Kurvenverläufe – eine Marktanalyse

Nach wie vor wird viel über die Wirkungen des Milchstreiks gestritten. Je nach Zielsetzung und Interessenlage fallen die Bewertungen ganz unterschiedlich aus. Geht es um Absatzmenge oder Erzeugerpreis?

Unstrittig ist, dass der Milchstreik Menge vom Markt genommen hat. Über die Höhe der Mengenreduzierung gehen die Aussagen auseinander. Die untere Linie (ZMP/BMELV) liegt bei 265 Mio. kg, was 1 Prozent der deutschen Jahresanlieferung entsprechen würde – oder fast der deutschen Überlieferung im letzten Quotenjahr. Der BDM geht von 350 Mio. kg aus.

Menge und Preis

Unstrittig ist wiederum, dass als Ergebnis des Streiks die Handelsketten den Molkereien bis in den Herbst hinein für

auf die Höfe fließen sollte. Einen deutlichen Knick nach unten gab es bei den Preisen für Oktober, die im November ausgezahlt festgelegt und ausgezahlt wurden. Ende Oktober und Anfang November waren bekanntlich die Beschlüsse im Bundesrat, die letztlich zu mehr Menge am Markt führen.

Marktschädlich?

Vor allem vor den Bundesratsbeschlüssen war viel die Rede davon, dass eine allein für Deutschland geltende Mengenbeschränkung vor allem dazu führen werde, dass deutsche Molkereien – und sogar die Milcherzeuger – Marktanteile verlieren würden an andere EU-Länder. Der Absatz bayerischer Milch nach Italien etwa sei eingebrochen, die Italiener würden nun von Frankreich beliefert, hieß es. Das bestätigte sich

Absatzmengen bei höheren Preisen, stellen letztlich die bäuerliche Preisforderung gegen die Absatzmenge. In der Tat stehen zwei konträre Zielrichtungen dahinter.

Vor den Bundesratsbeschlüssen hat DBV-Präsident Sonnleitner seine Ablehnung der BDM-Forderungen im ZDF so begründet: „Ein Alleingang Deutschlands würde nur bedeuten, dass wir überflutet werden mit Milchprodukten aus anderen Ländern. Wir brauchen Marktberäumung auf europäischer Ebene, da

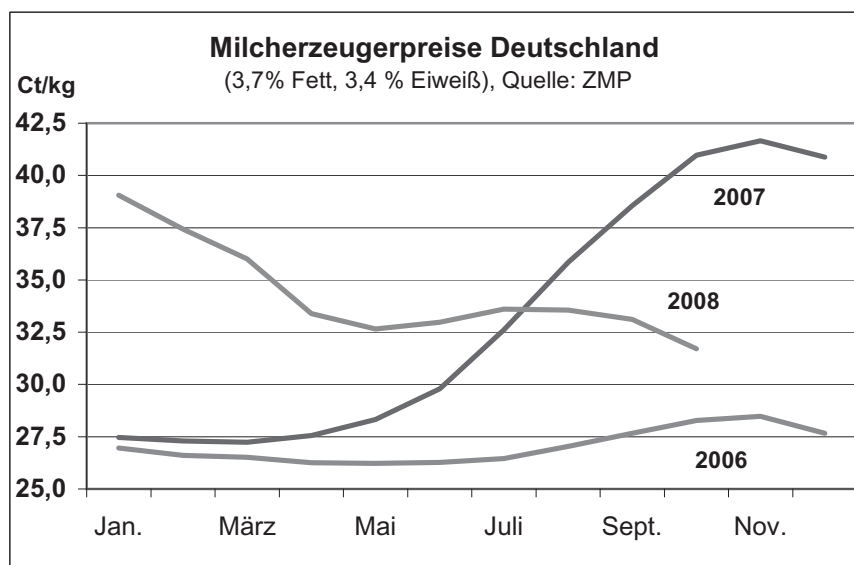
können wir nicht die eigenen Molkereien abstrafen.“ Selbstverständlich ist dem DBV bekannt, dass die Milchherzeugung auch in anderen EU-Staaten durch eine Quote begrenzt ist. Bekannt ist ihm auch, dass eine

„Überflutung“ mit Milch aus dem Ausland nicht einfach aufhören würde, wenn Deutschland die Milchmenge ausdehnt – was sollte Mitbewerber davon abhalten? Es gibt nur ein Mittel, um den Verlust von Marktanteilen für die deutsche Milchwirtschaft zu verhindern: Sie muss erreichen, dass sie die Milchprodukte wenigstens zu den gleichen Preisen anbieten kann wie die niederländische oder französische Milchindustrie. Bei austauschbaren Produkten geht das nur über den Preis, d.h. die deutschen Molkereien müssen die Milch wenigstens so billig einkaufen können wie die niederländischen. Im Jahr 2007 aber haben die deutschen Molkereien mehr für die Erzeugermilch bezahlt als die Molkereien in fast allen anderen EU-Ländern: „Deutschland übertraf erstmals seit 2003 wieder den EU-Durchschnitt“, schreibt die ZMP. Vor allem aber in Frankreich, den Niederlanden und in Dänemark, sogar in Österreich wurde weniger gezahlt.

Wenn das Halten von deutschen Ab-

satzmengen im Umfang von ein bis drei Prozent erkaufte wird durch ein Absacken des Erzeugerpreises um 20 bis 25 Prozent, dann dürfte für die allermeisten Milcherzeuger klar sein, wo ihr Interesse liegt. Die französischen Milchbauern jedenfalls sind mittlerweile entschlossen, den Wettlauf fallender Erzeugerpreise nicht zu akzeptieren.

uj



den Liter Trinkmilch 10 Cent und für Butter 80 Cent/kg mehr gezahlt haben. Unbestreitbar ist auch (siehe Grafiken), dass die Preise für Standardprodukte wie Käse, Butter und Magermilchpulver sich vor dem Milchstreik im starken Fall befanden und nach dem Milchstreik zunächst wieder nach oben geklettert sind. Dieser Preiseffekt dürfte auf Mengenengpässe durch den Streik zurückzuführen sein, denn vor und während des Streiks steckten die Molkereien die verfügbare Milch in die Frischeprodukte, um Lieferverträge mit dem Handel zu erfüllen und Bilder von leeren Regalen zu vermeiden.

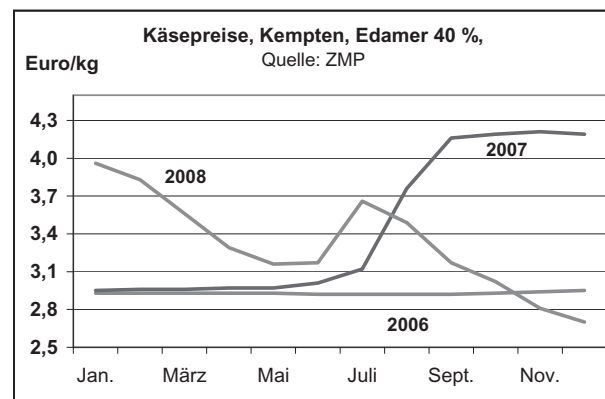
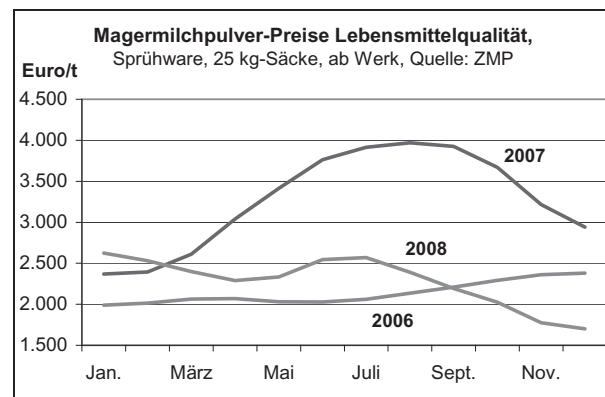
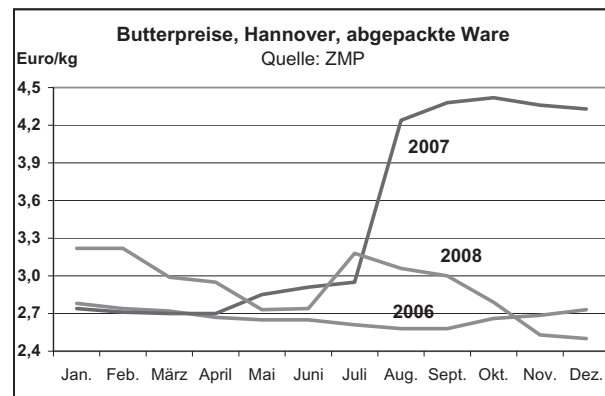
Was die Wirkung auf die Erzeugerpreise angeht, so gehen die Meinungen wieder auseinander. Die Kurve (siehe Grafik) für den Durchschnitt aller Molkereien zeigt, dass der Preis immerhin zunächst nicht weiter gefallen, sondern etwas angestiegen ist: von 32,66 Ct/kg im Mai auf 33,60 im Juli. Dieser knappe Cent entspricht in etwa der Summe, die einmal mit dem Milchfonds

nur für den „Streik-Monat“ Juni. Im September lag der Italien-Export aus Bayern sogar über dem Vorjahr. Insgesamt ist 2008 in den ersten drei Quartalen 11 Prozent mehr Milch aus Deutschland nach Italien geliefert worden als 2007.

Jetzt ist die Rede davon, dass die durch den Streik erreichten Preissteigerungen dazu geführt hätten, dass der Absatz der Produkte eingebrochen sei. In der Tat ist der Pro-Kopf-Verbrauch nach ZMP-Schätzung für 2008 zurückgegangen, für Konsummilch um 1,1 Prozent, Käse um 0,5 Prozent, Butter um 3,1 Prozent. Der vorher prognostizierte stete Verbrauchsanstieg seit 2005 bei Frische und Käse ist damit unterbrochen. Mag sein, dass das auf Preiserhöhungen zurückzuführen ist, oder auch schon auf die zunehmende Verunsicherung durch Finanzkrise und den Rezessionsmeldungen.

Marktanteile

Beide Argumentationen, sowohl der Marktanteile als auch der sinkenden



Zahlen zum Milchmarkt in Deutschland, der EU und weltweit finden sich in: ZMP-Marktbilanz Milch 2008. 279 Seiten, 39,90 Euro (inkl. Versand). Bestellung an: service@zmp.de oder Fax: 02 28/97 77-179.

Ausführliche Berichte zum Milchstreik finden sich in: Der Kritische Agrarbericht 2009 (siehe Seite 21).

Diese Politik ist dinosauriermäßig

Anstatt einer Doktrin des Liberalismus nachzuhängen, sollte man den Milchpreis mit neutralen, marktbereinigenden Mitteln stützen

Zu den aktuellen Entwicklungen auf dem Milchmarkt, den Beschlüssen der Agrarminister sowie den Entscheidungen der EU-Kommission sprach die unabhängige Bauernstimme mit dem Vorsitzenden des Bundesverbands Deutscher Milchviehhalter Romuald Schaber.

Die Milchpreise sind in den vergangenen Monaten rapide gefallen. Welche Auswirkungen hat das für die Milchbauern?

Seit September, Oktober ist die Situation wirklich dramatisch. Vorher, mit einem Milchgeld von 34 bis 35 Cent hat man zwar kein Geld verdient, aber auch nichts draufgelegt. Da war Stillstand. Die jetzige Situation mit Auszahlungspreisen von 24 bis 25 Cent bei gleichzeitig um sechs bis sieben Cent gestiegenen Kosten ist dagegen absolut existenzbedrohend.

Die Agrarminister haben die Forderungen des Bundesverbands Deutscher Milchviehhalter, entgegen der Absprachen auf dem Milchgipfel, nicht umgesetzt. Stattdessen hat die Landwirtschaftsministerin in Brüssel 300 Mio Euro für die Milchbranche eingeworben. Ein Erfolg?

Ich weiss nicht ob sie das tatsächlich gemacht hat. Der Milchfonds ist auch kein Kind des Bauernverbands, sondern den hat die Kommission ins Gespräch gebracht, um die Abschaffung der Quote zu rechtfertigen. Der Bauernverband wollte lediglich zusätzliches Geld aus Brüssel haben. Dazu ist es aber nicht gekommen. Sondern der Milchfonds muss aus Modulationsmitteln gespeist werden und zusätzlich durch nicht verbrauchte BIP's. Alles zusammen deutsches Geld.

Welche Folgen hätte die unter anderem vom DBV geforderte Investitionsförderung?

Die massive Investitionsförderung würde dazu führen, dass einzelne Betriebe schnell wachsen. Damit würden andere Betriebe rausgekickt. Das ist die Logik. Betriebliches Wachstum findet nicht mehr in Schritten von 10 Kühen, also von 50 auf 60, sondern von 50 auf 100 und von 100 auf 200 statt. Viele Bundesländer sind dazu übergegangen, die Betriebe dahingehend zu pushen, dass sie ihre Bestände verdoppeln.

Welche Probleme sind mit diesem schnellen Wachstum verbunden?

Aus verschiedenen Gründen sehen wir das sehr kritisch. Zum einen sind die

Betriebsleiter oft überfordert. Zum zweiten ergeben sich strukturelle Probleme. Damit einer in solch großen Schritten wachsen kann, müssen fünf oder zehn andere aufgeben. Das dritte Problem sind die entstehenden Transportprobleme, weil das Futter von viel weiter herangefahren werden muss, die Gülle wieder zurück. Betriebe, die vorher weitestgehend arrondiert waren, sind plötzlich gezwungen, 20 bis 25 km weit zu fahren, weil in der Nähe keine Fläche verfügbar ist. Unserer Meinung nach zeigen derartige Entwicklungen, dass der Landwirtschaftspolitik derzeit ein ausreichender gesamtwirtschaftlicher Hintergrund fehlt.

Ist eine derartige Förderung derzeit überhaupt sinnvoll?

Wir halten es grundsätzlich für fragwürdig, wenn man in einen Sektor, in dem offensichtlich Überkapazitäten vorhanden sind, nochmal, mit der Brechstange sozusagen, Investitionsmittel rein pumpt. Aus unserer Sicht ist es viel sinnvoller, Perspektiven für die Betriebe zu schaffen. Bei einem vernünftigen Milchpreis können die Betriebe aus eigener Entscheidung heraus Investitionen tätigen.

Wie sollten diese Mittel nach Einschätzung des BDM verwendet werden?

Wir haben da noch keine detaillierte Position dazu. Als ersten Schritt fordern wir, dass dieses Geld für unser Rettungspaket verwendet wird. Zunächst mal, bis geklärt ist, was mit dem Geld eigentlich geschehen soll.

Wie sieht das Rettungspaket aus?

Im Grunde geht es jetzt erstmal um neutrale, marktbereinigende Maßnahmen. Also keine Intervention oder Exportsubventionen. Was zu viel ist muss vom Markt und gleichzeitig muss ein Anreiz geschaffen werden, damit weniger produziert wird. Stichwort: freiwilliger Lieferverzicht gegen finanzielle Anreize. Dabei wäre entscheidend, dass die freiwillig stillgelegten Quoten, also nicht produzierte Menge, aus der Quotenbilanz heraus gerechnet werden. Den Überlieferern dürfen diese Mengen nicht zur Verfügung stehen. Das ist entscheidend.

Wie könnte eine Quotenstilllegung aussehen?

Nach unserem Konzept könnten sich die Bauern mehrmals im Jahr melden und beispielsweise sagen: Ich bin bereit, eine bestimmte Menge befristet still zu legen. Der Berechnungszeitraum wäre

ein Milchwirtschaftsjahr. Pro Kilogramm gäbe es dann die Summe X, z.B. 10 Cent oder 12 Cent.

Die aktuellen EU-Beschlüsse zielen aber in eine ganz andere Richtung.

Die fünfprozentige Aufstockung ist vollkommen an der Realität vorbei. Wir haben das Gefühl, dass man da einer Doktrin des Liberalismus nachhängt, die im Grunde nicht mehr zu halten ist. Man hat jetzt eine zweima-

von fünf Prozent in Deutschland geführt. Was immerhin ein Prozent in Europa bedeutet. Wir haben analysiert, dass ein bis maximal anderthalb Prozent der europäischen Menge uns diese Schwierigkeiten bereiten.

Also kann man davon ausgehen, dass sich der Markt ganz anders entwickelt hätte, wäre man den BDM-Forderungen gefolgt?

Ja. Auch das Rettungspaket ist so ange-



Mit einer anderen Politik könnte man auf staatliche Förderung verzichten

Foto:Herzog

lige Marktanalyse eingebaut. Notwendig wäre eine permanente Marktbeobachtung und eine Flexibilisierung des Systems, anstatt einer von der Politik vorgeschriebenen Aufstockung, um dann irgendwann zu schauen, was passiert ist. Das erinnert sehr an planwirtschaftliche Verhaltensweisen. So kann man keine Politik betreiben, das ist dinosauriermäßig.

Wäre die aktuelle Unterstützung der Milchbauern nötig, wenn man im Sommer den Forderungen des BDM nach einer eigenverantwortlichen Marktregulierung gefolgt wäre?

Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, dass in diesem Fall jetzt kein staatliches Geld verwendet werden müsste. Wir haben ja zum einen gefordert, die Saldierung einzuschränken und die zwei Prozent Quotenerhöhung nicht auszugeben. Insgesamt hätten unsere Maßnahmen zu einer Mengenreduzierung

legt, dass umso mehr Geld gespart werden kann, je schneller und konsequenter die Politik handelt. Das Ganze steht in engem Zusammenhang mit der von uns geforderten Umlage. Je schneller das Gesetz geschaffen wird, damit wir die Umlage selber erheben können und dann freiwillig Quoten stilllegen können, desto schneller sind wir in der Lage, den Milchpreis nach oben zu korrigieren.

Also keine weiteren Förderprogramme mehr?

Wenn wir einen vernünftigen Milchpreis haben, dann reicht es aus, die benachteiligten Gebiete zu fördern. Die Stützung über dieses und jenes kleine Programmchen ist dann überflüssig.

Vielen Dank für das Gespräch.

Marcus Nürnberger

„Nicht lockerlassen“ – Motivieren auf die schwedische Art

Schwedische Milchbauern diskutieren angeregt über ihre schwierige Lage auf der Landwirtschaftsmesse Elmia

Es ist fünf vor Zwölf – es steht auf Kippe – der Zug ist bald abgefahren. Es gibt viele Sprichwörter im Deutschen, um eine äußerst schwierige Situation zu beschreiben. Snart är klockan slagen – bald wird die Glocke schlagen, sagen die Schweden. In diesem Fall ist es die Milcherzeugung, die in dem nordeuropäischen Land Grund zu berechtigter Sorge gibt. In den letzten neun Jahren hat sich die Anzahl der Milchhöfe von 13.969 auf 6.534 mehr als halbiert und diese Tendenz wird sich bei fallenden Milchpreisen und steigenden Produktionskosten fortsetzen.

Messe bietet eine der wenigen Gelegenheiten des weitläufigen Landes, die Stimmung bei den Bauern und damit die Perspektiven der nationalen Milchproduktion mitzubekommen. Per Andersson, der Vorstandsvorsitzende des schwedischen Milcherzeugerverbandes LDM Sveriges Mjölkbönder, betrachtet die Elmia daher als eine wichtige Plattform: „Es ist besonders jetzt notwendig und interessant zu erfahren, was die Leute denken und sich mit ihnen zu unterhalten. Wir müssen uns austauschen und insbesondere klar machen, dass wir ohne aktives Eingreifen

damit die Gelegenheit, schwedenweit Bäuerinnen und Bauern sowie Konsumenten zu erreichen.

Die Rolle des Rebellen, die man gegenüber der Milchwirtschaft einnimmt, hat jedoch nach eigenen Angaben auch Nachteile. „In Schweden geht man Dinge meist sehr bedächtig an und wir sehen es auch hier wieder auf der Messe: Wenn wir zu stark pushen, dann reagieren die Milchbäuerinnen und Milchbauern sehr zurückhaltend“, meint Paula Pönniäinen, die für den Vorstand des LDM Sveriges

Mjölkbönder arbeitet. „Aber man darf auch nicht lockerlassen“, fügt sie bestimmt hinzu. Und so bleibt nur eine Mischung aus Aktivismus und Geduld, die in Anbetracht der akuten Gefährdung der schwedischen Milchproduzenten manchmal sehr schwer fällt. Angesprochen auf die Möglichkeit, faire Milchpreise durch gemeinsame Aktivitäten der Milcherzeuger zu erwirken, winkt ein Messebesucher resigniert ab: „Das hätte man vor 20 Jahren machen müssen. Jetzt ist es

zu spät.“ Doch bloßer Pessimismus wäre fehl am Platz. Die direkten Gespräche am Stand zeigten ein großes Bedürfnis der Milchproduzenten, ihre Perspektiven zu diskutieren und über mögliche Auswege aus der problematischen Situation nachzudenken. Projekte wie die Faire Milch, mit der schon in anderen europäischen Ländern in Kooperation mit dem European Milk Board gearbeitet wird und die der LDM Sveriges Mjölkbönder in Schweden vorstellte, wurden sehr interessiert aufgenommen. Eine engere Zusammenarbeit für einen kostendeckenden Milchpreis ist durch die Diskussionen, die in Jönköping stattfanden, in greifbare Nähe gerückt. Es ist zwar immer noch fünf vor Zwölf, aber den Glauben daran, dass sich der Zeiger doch etwas zurückdrehen lässt, konnte man auf der Elmia in diesem Jahr deutlich wahrnehmen. Und auch hier haben die Schweden einen passenden Satz: Det är en bra början – das ist ein guter Anfang.

Silvia Däberitz, European Milkboard

600.000 besser als 1 Million

Niederländische Betriebe mit einer Milchquote von 600.000 kg stehen sich laut Aussage von *agrihol-land* besser als vergleichbare Betriebe mit 1 Million kg Quote. Sie seien aufgrund bisher geringerer Quoten- und Flächenkäufe weniger finanziell belastet, hätten dadurch geringere Stückkosten und höhere Margen und könnten derzeit höhere Investitionen tätigen. *en*

Pansen-Magnet

Kronkorken, Stacheldrahtstücke, Blechdosen, Metallverschlüsse von Hundeleinen und Halsbänder – all das werfen Spaziergänger auf die Weiden von Bauer Hans-Hinrich Kruse aus Rellingen bei Hamburg. Um seine 180 Milchkühe vor inneren Verletzungen zu schützen, ließ er sie jetzt starke Magnete im Durchmesser eines Fünfmarkstücks schlucken, die im Pansen bis zum Lebensende verweilen. *en*



Mit Demo-Kuh motiviert durch den schwedischen Herbstwald

Foto: EMB

Denn für die marktführende Molkerei Arla Foods, die ihre Marktanteile gegenüber den Konkurrenten Skånemejerier und Milko ausbauen möchte, gehören aktive Preissenkungen zum Alltag, den sie den schwedischen Höfen mit durchschnittlich 58 Milchkühen bereitet. Für den Liter Milch mit 1,5 % Fett liegen die Verbraucherpreise aktuell zwischen 67 und 79 Eurocent und sollen weiter reduziert werden. Der Druck auf die Erzeugerpreise ist dementsprechend hoch. Sie bewegen sich zur Zeit um die 31 Eurocent für den Liter mit 4,2 % Fett und 3,4 % Eiweißanteil. Konsequenz davon ist eine jährliche Unterlieferung der Milchquote – für dieses Jahr wird die schwedische Produktion auf weniger als 90 Prozent der festgesetzten Menge geschätzt.

Auf der Elmia – einer alle zwei Jahre stattfindenden Landwirtschaftsmesse in Jönköping/ Schweden – hatten die Milcherzeuger Ende Oktober die Möglichkeit, die Situation zu diskutieren. Die

als Milchproduzenten keine wirkliche Zukunft haben.“

Der LDM Sveriges Mjölkbönder wurde 2003 gegründet. Tord Cleveesson, Biobauer aus der Region Tranås (Südschweden) und aktives Mitglied, sieht in der Organisation ein notwendiges Gegengewicht zu den Milchindustrieverbänden: „Wir als Milchbauern müssen eine Stimme haben, denn die Molkereien veröffentlichen nur Propaganda, die viele Leute leider glauben. In der Milchindustrie findet man immer Gründe, um den Milchpreis zu senken und die wenigsten Milchproduzenten recherchieren wirklich selbst und überprüfen die Angaben.“

Die Vertreter der Milchindustrie reagieren wenig erfreut auf den unbequemen Verband, der kritisiert und auf kostendeckende Milchpreise drängt. Ihre Positionen finden sich zwar weiterhin in den Medien wieder, aber die Presse wendet sich in Milchfragen nun verstärkt an den LDM Sveriges Mjölkbönder und gibt ihm

Bauernverband liefert Bauern ans Messer

Erneut empfiehlt der Verband vorschnell, mit der STV und deren Anwälten zu kooperieren

Er will doch nur das Beste für seine Mitglieder, deshalb empfiehlt der hessische Landesbauernverband in einem internen Rundschreiben an Regionalvertreter, Bauern und Bäuerinnen, die von der Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV) ein Klageverfahren wegen Auskunftserteilung, Zahlung von Nachbaugebühren und gegebenenfalls Schadensersatz angehängt bekommen haben, folgendermaßen zu beraten: „Zur Vermeidung von zusätzlichen, unnötigen Kosten wird empfohlen, betroffene Landwirte über ihre Rechte und Pflichten aufzuklären und ggf. direkten Kontakt zur Kanzlei DLA Piper aufzunehmen.“ Dies ist die Rechtsanwaltskanzlei der STV, die natürlich ein großes Interesse daran hat, so viele Fälle wie möglich erfolgreich zu beenden. Der hessische Bauernverband weist in seinem Schreiben darauf hin, dass die STV zur Zeit rund 3.500 Verfahren gegen Bauern und Bäuerinnen führt und sich auch nach wie vor „bemüht“, Informationen über den Nachbau bei den Aufbereitern von Saatgut einzuholen. Sie verwende dann diese Informationen als Anhaltspunkte, anhand derer sie entsprechende Auskunftsanfragen an die Bauern und Bäuerinnen richte. Wenn man dann nicht reagiere, werde Klage eingereicht und es kämen erhebliche Kosten – für Anwälte, Gericht, Schadensersatz usw. – auf die Beklagten zu. Als Ausweg wird die Kooperation angeraten. „Da die STV an einer möglichst zügigen Beendigung der Verfahren interessiert ist, besteht die Möglichkeit sich in den Fällen, dass eine Klage wegen vorgelegter Anhaltspunkte berechtigt ist, direkt an die zuständige Bearbeiterin der Kanzlei zu wenden. (...) In diesem Fall müssen jedoch die bis dahin angefallenen Gerichts- und Anwaltskosten übernommen so wie Auskunft



Wieviel Bauerninformation bunkern Aufbereiter bei der STV ab?

Foto: Claas.

erteilt werden. Daraufhin wird die Nachbaugebühr berechnet, plus einem Aufschlag (insgesamt Höhe der Z-Lizenz) als Schadensersatz für die Verletzung des Sortenschutzes.“ Der Sachverhalt wird zwar nicht falsch vom hessischen Bauernverband dargestellt, aber er suggeriert, dass der empfohlene Umgang damit der einzig Vernünftige ist. Mit gefährlichem Kalkül lässt der Bauernverbandsbrief weg, dass die STV in den weitaus meisten Anschreiben an die Bauern und Bäuerinnen gar keine konkreten Anhaltspunkte nennt, sondern nur behauptet, dass ihr welche vorliegen. Auskunft muss man aber nur geben, wenn konkrete Anhaltspunkte genannt werden. Wie schon gesagt – ein Fall der momentan in den Briefen der STV eher selten vorkommt.

Man könnte im weiteren Verlauf des Rundschreibens dem hessischen Bauernverband außerdem vorwerfen, dass er gleichzeitig zu der gezielten einseitigen Informationslieferung eine Drohkulisse aufbaut, die Bauern und Bäuerinnen zusätzlich einschüchtern soll. So schreibt er: „Es ist davon auszugehen, dass über den Weg der Aufbereiterauskunft zukünftig weiterhin, bzw. demnächst verstärkt Anfragen mit Anhaltspunkten an die Landwirte gerichtet werden. Denn die STV führt zurzeit gerichtliche Verfahren gegen zwei große Handelshäuser über die Aufbereiterauskunft, die voraussichtlich durch Vergleiche beendet werden. Infolge dieser Verfahren ist zu erwarten, dass die Aufbereiter über vorgenommene Aufbereitungen ab der Saison 2007/2008 in verstärktem Maße Auskunft erteilen werden.“

Gebt klein bei

Spekulationen, Wens und Abers sollen einmal mehr ausdrücken: Leute, ihr habt keine Chance, gebt klein bei. Dass es mit der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (IGN) eine erfolgreiche Widerstandsbewegung gibt, die die STV mittlerweile in eine höchst unkomfortable Lage gebracht hat, – immerhin ist das Signal an das Bundesministerium von Seiten der Pflanzzüchterlobby nach wie vor: Wir brauchen ein neues Gesetz, um wieder handlungsfähig zu werden – wird nicht erwähnt. Im Gegenteil: Der Bauernverband verhilft der STV zu eben jener Handlungsfähigkeit zurückzukommen, wenn er die Bauern und Bäuerinnen direkt ans Messer der STV-Anwaltskanzlei ausliefert. Dies ist nicht das erste Mal und wird auch sicher in anderen Landesbauernverbänden so vorkommen. Umso wichtiger bleibt die Arbeit der IGN. cs



Selbst-Pflanzenschutz

Pflanzen können sich laut FAZ gegen Bakterien und Viren wehren, indem sie die Eindringlinge mit Ribonukleinsäure umzingeln und deren Erbgut blockieren. Allerdings, so eine neue Studie an der Pariser Pasteur-Universität, können manche Keime ihrerseits diese Gegenwehr der Pflanzen durch die Ausscheidung spezifischer Proteine blockieren. pm

Unkraut-Vorzüge

„Unkraut nennt man Pflanzen, deren Vorzüge noch nicht erkannt worden sind.“

Ralph Waldo Emerson

Raps-Weizen-Weizen

Die sinkenden Erträge in Ackerbaubetrieben Mecklenburg-Vorpommerns erklärt Unternehmensberater Lüders („Terra Herba Eventus“) mit zunehmenden Fruchtfolge-Problemen: Der Rapsanteil liege in einigen Betrieben über 30 %, es werde Weizen nach Weizen angebaut („Stoppelweizen“), der Gerstenanteil sinke wegen der Umstellung auf pfluglose Bearbeitung (massiver Durchwuchs von Weizen). Aus ökonomischen Gründen würden auch immer weniger Leguminosen angebaut. ed



Der Bauernverband hilft auch beim melken der Acherbauern.

Foto: DBV

Gentechnik-Stiftungs-Lehrstuhl

Am Forschungsschwerpunkt Biotechnologie und Pflanzenzüchtung der Universität Hohenheim will nun auch der KWS-Gentechnik-Konzern hälftig einen Stiftungs-Lehrstuhl finanzieren. Nach acht Jahren Förderung soll die Uni dann die Fortsetzung selber finanzieren. *pm*

Schwarzwaldmilch ohne Gentechnik

Auch die Freiburger Molkerei Breisgaumilch führt eine Milch „ohne Gentechnik“ ein. Ab Frühjahr 2009 wird die Schwarzwälder Weidemilch mit der Zertifizierung „ohne Gentechnik“ in den Regalen des Handels zu finden sein. Damit lasse man sich zertifizieren, was von den Milchbauern im Schwarzwald zumeist schon praktiziert wird, so heißt es in einer Pressemitteilung. Man empfehle den Milcherzeugern schon seit Jahren, auf eine Fütterung ohne Gentechnik umzusteigen. *pm*

Neue Gentech-Sojabohne zugelassen

Die EU-Gesundheitskommissarin Androula Vassiliou hat die Einfuhr der gentechnisch veränderten Sojabohne Mon 89788 von Monsanto erlaubt. Damit darf erstmals eine Roundup Ready Bohne der 2. Generation nach Europa importiert und hier verarbeitet werden. Zuvor hatte die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) grünes Licht gegeben, während sich weder der Ständige Ausschuss für Lebensmittelsicherheit und Tierchutz noch der EU-Agrarministerrat eindeutig für oder gegen die Zulassung ausgesprochen hatten. *pm*

Umweltminister zur Agro-Gentechnik

Zum Ende der französischen Ratspräsidentschaft haben sich die EU-Umweltminister auf Empfehlungen zur Agro-Gentechnik geeinigt. Die Umweltbewertung und das Monitoring von gentechnisch veränderten Pflanzen sollen verbessert werden. Die Umweltauswirkungen des veränderten Pflanzenschutzmitteleinsatzes bei herbizidtoleranten GV-Pflanzen müsse ebenso untersucht werden wie die bei insektenresistenten GV-Pflanzen entstehenden aktiven Substanzen, die einer den Pflanzenschutzmitteln vergleichbaren Prüfung zu unterziehen seien. Weiterhin sollen die Mitgliedstaaten bis Januar 2010 Informationen über sozioökonomische Konsequenzen der Markteinführung von GVO sammeln. Die Mitgliedstaaten und die Kommission müssten sicherstellen, dass vor der Freisetzung oder der Markteinführung eines GVO mögliche Risiken systematisch und unabhängig erforscht würden. Sensible ökologische Gebiete sollen unter Schutz gestellt werden können. Gentechnikfreie Regionen können auf der Grundlage freiwilliger Vereinbarungen gegründet werden. In Zukunft sollen Schwellenwerte zur Kennzeichnung von verunreinigtem Saatgut festgelegt werden, ausgerichtet am „niedrigsten praktikablen Schwellenwert“. Die Toleranz nicht deklarerter GVO-Bestandteile erhöht allerdings die Kontaminationswahrscheinlichkeit und die Kosten der gentechnikfreien Land- und Lebensmittelherzeugung. *av*

Roundup-Fusarien

Das Herbizid Roundup (Wirkstoff Glyphosat) verändert die Zusammensetzung der Boden-Mikroorganismen. Wissenschaftler der Universität Missouri stellten in der Wurzelgegend von gentechnisch veränderten RR-Soja-Pflanzen nach der Glyphosat-Anwendung eine Zunahme von Fusarienpilzen fest, die zu Wurzelkrankheiten führen können. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen Wissenschaftler laut *Flur & Furche* im kanadischen Saskatchewan bei Gerste, die stärksten Fusarium-Schäden fanden sie bei Minimalbodenbearbeitung und dem Einsatz von Glyphosat. *pm*

BST abgestoßen

Der Gentechnik-Multi Monsanto hat die Rechte für sein milchleistungsstimulierendes Wachstumshormon BST („Posilac“) an die Tierpharma-Sparte Elanco des Konzerns Eli Lilly verkauft. Seit 1994 in den USA zugelassen, geriet es in jüngster Zeit heftig in die Kritik und wurde 2007 „nur“ noch von 17 % der Betriebe angewendet. Große Handelsketten werben mittlerweile mit „hormonfreier Milch“. In der EU ist BST aus gesundheitlichen Gründen verboten. *pm*

Kurzes am Rande

„Keine Einschränkung der Freiheit“

Bodensee macht mobil für gentechnikfreie Land- und Lebensmittelwirtschaft

In seinem kurzen Grußwort an die dritte Konferenz der gentechnikfreien Regionen am Bodensee im November in Bregenz erklärte der Landesrat von Vorarlberg (Österreich), Josef Dörtschel, dass er in der Gentechnik das Risiko sieht, seine Freiheit – als Verbraucher, aber gerade auch als Bauer – zu verlieren. Vorarlberg setzt deshalb auf Vorsorgegesetze, die über das Naturschutzrecht implementiert worden sind. Als weiteren wichtigen Schritt verzichteten die Bauern geschlossen auf den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen. Die Vorarlberger Milchwirtschaft verzichtet seit dem 1. April 2007 auf die Verfütterung von GVO-Soja, eine

bis 2013 derzeit vom Parlament diskutiert. Das vom Schweizer Bundesrat mit 12 Mio. Franken finanzierte Gentechnik-Forschungsprogramm hat noch keine definitiven Resultate vorzuweisen. Diese werden frühestens 2011 erwartet. Das Moratorium bezieht sich auf den Anbau von GVO, ebenso wie auf den Import von GV-Lebens- und Futtermitteln. Kosteneinsparungen der Bäuerinnen und Bauern – keine bürokratischen Registrierungskosten, Analyse- und Trennungskosten, keine juristischen Auseinandersetzungen – bringen klare Wettbewerbsvorteile. So weit ist es in Deutschland noch nicht, aber allein 29 gentechnikfreie Regionen in

Baden-Württemberg sprechen eine deutliche Sprache. Zahlreiche Württembergische und Bayrische Landkreistage und viele Kommunen haben mit großer Mehrheit für die gentechnikfreie Landwirtschaft gestimmt – einbezogen sind die kommunalen Flächen, öffentlichen Einrichtungen und Großküchen. Das Landratsamt Oberallgäu hat sogar 10.000,- Euro zur Verfügung gestellt, unterstützt von 40.000,- Euro aus dem Projekt Regio-



Nicht nur auf der Seebühne in Bregenz ist man wachsamem Auges

Foto: 1hel1/pixelio

Ausweitung des Projekts auf Mais und andere Futtermittel-Komponenten ist in Arbeit.

Dr. Eva Lang vom österreichischen Gesundheitsministerium gewährte Einblicke in den Europäischen Zulassungsprozess und die aktuellen Auseinandersetzungen hinsichtlich des Reformprozesses der Europäischen Lebensmittelsicherheitsbehörde (EFSA). Zur aktuellen Langzeitstudie an Mäusen erklärte sie: „Nachdem die Ergebnisse in der Öffentlichkeit vorgestellt wurden, gab es so viel Anrufe und Nachfragen im Ministerium, dass dies fast den ganzen Betrieb lahm gelegt hatte.“ Ihres Wissens nach sei dies die erste Langzeitfütterungsstudie mit GVO. Das österreichische Landwirtschaftsministerium hat die Forschungsmittel dazu bereit gestellt – erhebliche Kosten, die eigentlich die Antragsteller tragen müssten. Eine klare Konsequenz der Studie muss sein, dass weitere Untersuchungen an Nutztieren folgen müssen, da nur so chronische Effekte erkannt werden können. Im Nachbarland Schweiz wird die Verlängerung des Gentechnikfrei-Moratoriums

Allgäu, so dass eine Ausstellung, Postkarten und Infomaterial zu: „GENial – Allgäu ohne Gentechnik!“ erarbeitet werden konnten.

Die von der Bodensee Akademie, der GenAu Rheinau, der Initiative Gentechnikfreier Bodensee und der AbL organisierte Konferenz hat Mut gemacht und die Erfahrungen zeigen: Die Vielfalt und Kreativität eines jeden Einzelnen gepaart mit dem Schwung und den Allianzen in den einzelnen Regionen und Gemeinden, Aktionsbündnissen und Organisationen, genau das ist es, was die Bewegung stark macht und die Energie gibt. Energie, die wir brauchen werden für die nächsten Auseinandersetzungen. „Auf ans Werk – jetzt haben wir wieder Zunder drauf“ – so der Abschlusskommentar von Bernhard Hemmes, einem agilen Hühnerhalter und Mitglied bei Zivilcourage, der mit vielen Mitstreitern vor Ort eine Reihe von Landkreisen zur gentechnikfreien Region gewinnt.

Annemarie Volling, Koordination Gentechnikfreie Regionen (AbL)

Gentechnik, eine Risikotechnologie

Eine Zusammenstellung der ökonomischen, sozialen und juristischen Risiken der Gentechnik

Die Welternährung soll durch die grüne Gentechnik gesichert, der Innovationsstandort Deutschland durch sie erhalten, Krankheiten überwunden, landwirtschaftliche Einkommen durch sie gesteigert werden. Das wollen zumindest Vertreter aus Industrie, Wissenschaft und Interessenverbänden Bäuerinnen und Bauern auf Veranstaltungen gerne glaubhaft machen. Dass es zahlreiche ökonomische, soziale und juristische Fakten gibt, die gegen den Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft sprechen, hat Christian Schüler, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Agrarfakultät der Universität Kassel in Witzenhausen, in seinem Vortrag auf einer Veranstaltung des niedersächsischen Bauernverbands deutlich gemacht. Daraus entstand diese Argumentesammlung:

Ökonomische Risiken der Landwirte beim Gentechnik-Anbau

Zwischen 1996 und 2001 haben die US-Farmer bis zu 100 Mio. Dollar Verlust beim Anbau von Bt-Mais gemacht (je nach Befallsstärke). Zu Buche schlagen:

- Höhere Saatgutkosten (aktuell ca. 35 Euro/ha), jedes Jahr fällig, unabhängig von der Maiszünsler-Befallsstärke.
- Höhere Trocknungskosten bei Körnermais, weil physiologisch länger aktiv
- Geringere Anbaufläche wegen Abstandsregeln
- Mehraufwand durch zusätzliche Beobachtung, Aufzeichnungen, Standortregister
- Mehraufwand durch sorgfältige Trennung bei Ernte, Lagerung und Transport

Ein weiteres ökonomisches Risiko ist die Zuverlässigkeit bzw. Unzuverlässigkeit der GVO-Hersteller: Im Jahr 2000 musste Aventis StarLink-Mais kostspielig zurückrufen, weil dieser wegen Allergiegefahr nur als Futtermittel zugelassen war und doch ins Lebensmittelsilo gelangte. Schaden: 1 Milliarde US\$, Aventis ist insolvent, 4.000 Arbeitsplätze verloren. 2005 wurde Bt Mais der Firma Syngenta ohne Genehmigung auf 15.000 ha angebaut – eine Auflage von 375.000 US\$ Strafe folgte. 2006 gelangte ein nirgendwo auf der Welt zugelassener Bayer Reis (LL601) in europäische Lebensmittelregale, was zu Rückrufaktionen führte, Schaden allein im deutschen LEH: ca. 10 Mio. Euro. Bisher haben die geschädigten Anbauer keinen Schadenersatz bekommen.

Mehraufwand und Mehrkosten

Diese werden der gentechnikfreien Landwirtschaft und der Gesellschaft aufgebürdet, anstatt sie den Verursachern, also den Nutzern der Gentechnik zuzuordnen:

- Prüfung der Saatgutbetriebe auf GVO-Freiheit des Saatguts
- Prüfung/Kontrolle der landwirtschaftlichen Betriebe zum Nachweis der Freiheit von GVO
- Prüfung der Lebensmittelhersteller zum Nachweis der Freiheit von GVO
- Prüfung der Imkerinnen und Imker zum Nachweis der Freiheit des Honigs und der Pollen von GVO
- Getrennte Nutzung von Ernte- und Bearbeitungsmaschinen sowie Transportmittel bzw. deren Zwischenreinigung
- Getrennte Lagerung bei Handel und Verarbeitung
- Reinigung von Maschinen und Transportmitteln
- Arbeitszeit für Verhandlungen zwischen unterschiedlich arbeitenden Landwirtschaftsbetrieben zur Sicherung der so genannten Koexistenz
- Arbeitszeit für Informationszugänge und die Reaktion von Betroffenen gegenüber GVO-Anbau in der Nachbarschaft bzw. in der Nutzungsregion

Haftungsregelungen greifen zu kurz

Zwar gilt weiterhin die gesamtschuldnerische, verschuldensunabhängige Haftungsregelung. Spätestens ab 0,9 % Schaden wird gehaftet für Ware, die nicht mehr als ökologisch bzw. „ohne Gentechnik“ vermarktet werden kann. Aber:

- Was passiert mit Schäden konventioneller Kollegen, die unterhalb von 0,9 % liegen, wenn Abnehmer die Ware mit geringeren Verunreinigungen nicht mehr annehmen wollen?
- Was ist mit den Folgen nach einer Aberkennung des Bio-Status / Rückzahlung von Förderbeiträgen?
- Was ist mit Verlust und Neusuche von Handelspartnerinnen und Handelspartnern?

Soziale Risiken der Landwirte

Für Nicht-GVO-Anbauer drohen langwierige Zivilklagen gegen Nachbarn, die teuer und ergebnisoffen sind. Es gibt keinen Ersatz für einen dauerhaften Imageschaden oder den Verlust von Handelspartnern.

Für GVO-Anbauer bleibt das Risiko der verschuldensunabhängigen Haftung trotz zugelassener Sorten und Einhaltung der guten fachlichen Praxis. Es gibt keine Haftungsbeteiligung der Saatguthersteller und keinen Versicherungsschutz.

Juristische Risiken durch Patente statt Sortenschutz

Beispiel USA: Monsanto bespizelt und verklagt Bauern wegen Patentverletzungen. Monsanto beschäftigt 75 Mitarbeiter, die Bauern kontrollieren, ihnen nachspionieren und sie verklagen. In den USA liefen allein bis zum Jahr 2004 90 Verfahren gegen 147 Haupterwerbsbetriebe und 39 gegen kleinere Nebenerwerbsbetriebe. Gesamtsumme aus allen bisherigen Urteilen zugunsten Monsanto: \$15.253.602. Auch in Europa geht es um die komplette Kontrolle vom Saatgut über Anbau bis zur Ernte durch Konzerne. Bis Ende 2004 erteilte allein das Europäische Patentamt (EPA) in München über 400 Patente auf Pflanzen und Saatgut, weltweit gibt es 1.000 Patentansprüche auf Mais, Soja, Reis und Weizen. Exklusivrechte sollen den Züchtervorbehalt oder das Landwirteprivileg ersetzen, Folge: weitreichende Blockaden der züchterischen und landwirtschaftlichen Arbeit.

*Dr. Christian Schüler,
Fachgebiet Ökologischer Land- und
Pflanzenbau, Uni Kassel*

Heilsversprechen der Gentechnikindustrie

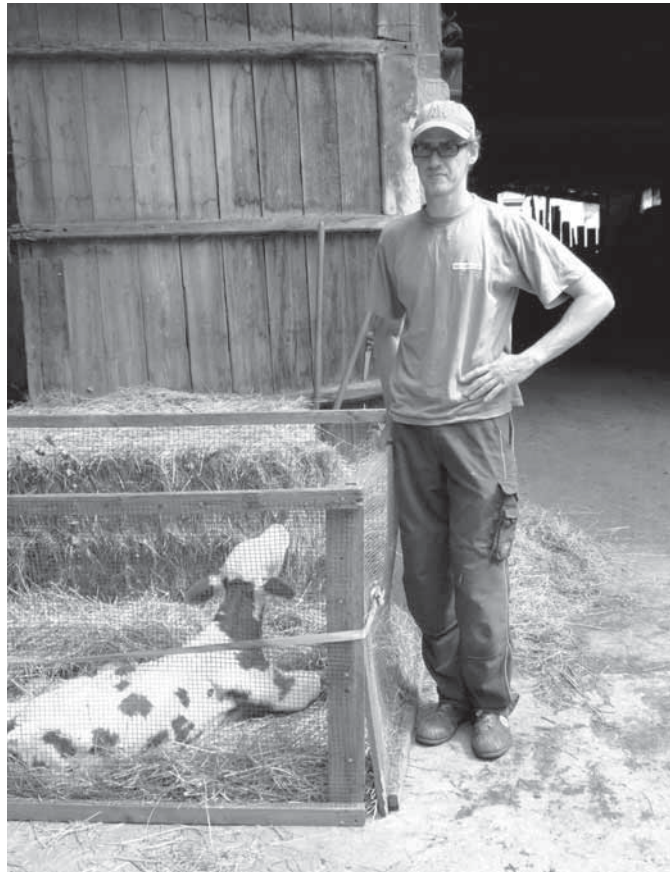
Der BUND hat die „Heilsversprechen der Agrotechnikindustrie“ einem Realitäts-Check unterzogen und in einer neuen Studie untersucht, was an den Argumenten der Welthungerbekämpfung, der Energiesicherung und der Klimawandel-tauglichkeit, die gerne von den Gentechnikkonzernen ins Feld geführt werden überhaupt dran ist. Die Ergebnisse lassen die Industrie nicht besonders gut wegkommen, denn vieles von dem, was als zukünftig glückseligmachend dargestellt wird, dümpelt in Pipelines oder hat sich als unhaltbar herausgestellt. pm



„Zusammen schaffen wir was“

Ein Leitfaden zur Beschäftigung von Menschen mit einer Behinderung in der Landwirtschaft

Rinder umtreiben, füttern oder Kälber enthornen ... früher hat Landwirt Oliver Baufeldt aus Schleswig Holstein häufig geflucht: „Man bräuchte eine dritte Hand.“ Aber welcher kleine Betrieb kann es sich schon leisten, zusätzliches Personal einzustellen? Seit drei Jahren geht ihm nun jemand zur Hand und übernimmt auch einen Teil der täglichen Routinearbeiten ... Frank P. gilt als geistig behindert und war zuvor in einer Werkstatt für behinderte Menschen beschäftigt. Er wollte schon länger „lieber draußen arbeiten“ und für Baufeldt ist er eine echte Hilfe – bei tragbarer finanzieller Belastung: Statt Lohn übernimmt der Landwirt das übliche Werkstattentgelt und zahlt 210 Euro. So profitieren beide Seiten.



Die Zusammenarbeit zwischen den Beschäftigten mit Behinderung ...

Tätigkeiten in der Landwirtschaft können mit ihrer Nachvollziehbarkeit, dem natürlichen Rhythmus, der Vielfalt und auch der körperlichen Beanspruchung nicht nur gute, sondern auch förderliche Arbeitsbedingungen für Menschen mit Behinderung bieten. Dies ist mittlerweile unumstritten und führt zum Beispiel in den Niederlanden dazu, dass immer mehr Menschen mit Handicaps tagsüber auf Bauernhöfen mitarbeiten: Schon 2005 waren es mehr als 10.000 Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen auf 720 sogenannten care farms – Tendenz deutlich steigend.

Ein Blick in das Zimmer von Frank P. zeigt noch etwas: Über seinem Bett thront ein Bord mit Stofftieren, allesamt Kühe und alle präsentieren sie dem Besucher ihr Hinterteil – exakt Frank P.'s tägliche Perspektive beim Ausmisten. Die Bereitschaft zur Identifikation mit der Arbeit ist oft sehr groß. Für den Betrieb sind diese Motivation und das Zupacken oft wichtiger als Rechtschreibung. Und Verlässlichkeit wichtiger als Kopfrechnen.

Damit die Zusammenarbeit aber wirklich für beide Seiten – den landwirtschaftlichen Betrieb und den Beschäftigten mit Behinderung – positiv wird, muss doch auch Einiges richtig gemacht werden. Zum Beispiel untragbare Kosten und Frustration auf Seiten des Betriebsleiters oder Ausbeutung und Überforderung auf Seiten des Beschäftigten sollten durch gute Vorbereitung und Einbettung in Unterstützungsstrukturen ausgeschlossen werden.

cons auf ihrem 50 ha-Familienbetrieb „einen richtigen Gemischtwarenladen“, wie es Werner Vincon beschreibt. Die Vermarktung läuft über die Molkerei und Wochenmärkte und über eine eigene Großküche, in welcher Gerichte für die Besenwirtschaft und für Schulverpflegung gekocht werden. Neben den Familienangehörigen arbeiten auch eine junge Frau und ein junger Mann mit Behinderung mit – für einen regulären Lohn. Als Ausgleich für die verminderte Leistungsfähigkeit bekommen die Vincons 30 Prozent der Lohnkosten vom Integrationsamt. Doch der Lohn ist natürlich nicht alles: „Jeder Mitarbeiter bringt neben seiner Arbeitskraft auch seine Persönlichkeit mit ein, die wiederum Positives wie Negatives bewirkt“, betont Werner Vincon. Und es kann sich lohnen, sich darauf einzulassen. Davon sind die Beteiligten ebenso überzeugt wie das Forschungsteam.

Rebecca Kleinheitz, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)

Weitere Informationen im Leitfaden: „Zusammen schaffen wir was! – Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft“: R. Kleinheitz, R. Hermanski; 48 Seiten, FiBL, 2008; 6 Euro; ISBN 978-3-03736-026-2. Bezug über www.fibl.org/shop (FiBL-Best. Nr. 1505). Kostenloser Download über www.fibl.org/shop oder www.gruene-werkstatt.de.



... und den landwirtschaftlichen Betriebsleitern funktioniert gut.

Fotos: FiBL

Zorgboerderijen

In den Niederlanden ist die Zahl der „zorgboerderijen“, also von sozialen Höfen mit Betreuung und Mitarbeit von behinderten „Hilfsbauern“, binnen vier Jahren von 372 auf 605 gewachsen. Als eine zusätzliche Möglichkeit z.B. zu den bestehenden „Werkstätten für Behinderte“ könnten ähnliche Betriebe auch in Deutschland entstehen, nachdem nach einer Gesetzesänderung viele behinderte Menschen ggf. auch über ein individuelles Betreuungsbudget für eigengewählte Betreuung verfügen können. en

Leserbrief

Blauzungenkrankheit!

Mit Erschrecken habe ich Eure PM „Stoppt die Zwangsimpfung“ gelesen. Seid ihr von allen guten Geistern verlassen, dass die AbL sich auf die Seite von Anhängern der „Neuen Medizin“, Verschwörungstheoretikern und braun angehauchten Gruppierungen schlägt? Diese Leute bekämpfen die Impfung, ohne jemals die Schrecken der Krankheit kennengelernt zu haben, teilweise leugnen sie diese sogar! Eine freiwillige Impfung hat in Holland funktioniert, weil die Durchseuchung in 2007 bereits extrem hoch war und alle Tierhalter die Schrecken der Blauzungenkrankheit kannten. Auch bei uns in NRW wären wir vermutlich mit einer freiwilligen Impfung gut zurechtgekommen, wie überhaupt der NRW Ansatz m.E. sehr pragmatisch und zielführend war. So mussten z.B. Mutterkühe nicht geimpft werden, AK positive Rinder konnten von der Impfung ausgenommen werden etc. In Regionen, die in 2007 noch kaum von der Blauzungenkrankheit betroffen waren, ist eine freiwillige Impfung jedoch fatal, wie das Beispiel Frankreich zeigt. Dort sind in 2008 deutlich mehr Bestände neu infiziert worden als in 2007, deshalb wird ab Dez. 2008 obligatorisch und flächendeckend gegen den Blauzungenvirustyp BTV 1 und 8 geimpft. Ähnliches wäre in

Süd-, Ost- und Norddeutschland passiert, wenn nicht verpflichtend geimpft worden wäre. Ein Rückgang der neu infizierten Bestände um 75 Prozent spricht für sich. Die Horrormeldungen über massenhafte Impfschäden, gefährliche Adjuvantien werden z.T. gezielt zur Verunsicherung gestreut und entbehren jeder Grundlage! Ich hätte mir auch mehr Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit gewünscht, und sicher schießt mancher Veterinär weit übers Ziel hinaus, aber das ändert überhaupt nichts an der Richtigkeit der Strategie! Auf eine natürliche Immunisierung zu setzen, heißt nichts anderes, als billigend den elenden Tod zehntausender Schafe und Rinder in Kauf zu nehmen. Eure ablehnende Haltung zur flächendeckenden, verpflichtenden BT Impfung ist auch politisch fatal: Sie lässt die bäuerlichen Tierhalter nicht nur mit den Folgen der Krankheit allein, sondern auch mit den Kosten ihrer Bekämpfung! Die neue EU Strategie der vorbeugenden Tierseuchenbekämpfung ist uneingeschränkt zu begrüßen, sie müsste noch besser finanziert werden – und schließlich haben wir bäuerlichen Tierhalter es seit Jahren gefordert: Impfen statt Keulen!

Seb Schäfer

Leserbrief

Gedanken, die mich bewegen

Eigentlich dachte ich immer, wir von der AbL wären etwas ganz Besonderes, eine Gemeinschaft, die, ganz gleich in welchen Lebenszusammenhängen wir stehen, für ein gewisses „bäuerliches Element“ in unserer Gesellschaft steht, eben für eine Kultur mit ganzheitlicher Lebenseinstellung. Hierzu gehört für mich: Lebensmittel erzeugen; Leben und feiern mit Familie, Nachbarn, Freunden, Gleichgesinnten und auch Andersdenkenden; generationenübergreifend denken und handeln. Der respektierende und einfühlsame Umgang mit Mensch, Tier, Pflanze, Boden. Kulturlandschaft nutzen, pflegen, bewahren, Artenvielfalt erhalten; Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Freiheit trotz vielfältiger Bindungen. Haushalten, maßvoll leben. All dies könnte man beliebig fortsetzen und auf vielen Gebieten, wie z. B. mehr Gerechtigkeit innerhalb der Landwirtschaft, tut sich die AbL auch sehr hervor. Doch wie steht man in der AbL selbst miteinander? Sind wir nicht mittlerweile ein gleichgültiger Haufen, wie wir ihn nur all zu oft in unserer Gesellschaft, bei Parteien und anderen Verbänden oder Vereinen antreffen? Diese Gedanken bewegen mich

seit meiner Geburtstagsfeier, zu der viel weniger Menschen aus der AbL gekommen sind, als ich eingeladen hatte. Natürlich hatten alle „wichtige Gründe“, der Einladung nicht zu folgen. Doch liegt nicht genau hier der Kasus-Knacktus, eine Fülle von Widersprüchen in unserer Wahnsinnswohlstandsgesellschaft. Sind auch wir auf dem Weg, uns zu Laptopmonstern zu entwickeln, die in allen Lebenslagen funktionieren müssen und durch ihr hektisches Dasein keine Lebensfreude und keine Entspannung mehr erfahren bzw. zulassen können? Muss es immer Arbeit und Stress sein, die unseren Tag bestimmen und uns nur noch ganz selten an frohen Festen ungezwungen teilhaben lassen? Sind für uns die vielen Zwänge in der Gesellschaft nicht auch zu einem Kreislauf geworden, bei dem Ideale wie Mitmenschlichkeit, Freude, Freundschaft, ja ganz einfach die Nächstenliebe auf der Strecke bleiben? Fragen über Fragen, die mich bewegen! Ich will mit meinen Gedanken zum Nachdenken anregen, damit jeder in Ruhe mal über sein eigenes Selbstverständnis und jenes der AbL philosophieren möge.

Siegfried Herbst, Gelliehausen

Albtraum

Wie Generationen von Kindern bin auch ich mit Angstbildern vom „Böllemann“ groß geworden. Er schien im Keller zu wohnen und Kindern übel mitzuspielen. Natürlich lauerte er um die Ecke, wenn ich die Kellertreppe herunter kam.

Am Montagabend piff der Wind ungemütlich ums Haus. Heinrich war auf einer Bauernversammlung im Rheinland. Unser Mitarbeiter nutzte die Woche nach der beendeten Herbstbestellung für einen Heimaturlaub, der Lehrling ist sowieso Heimschläfer, das Kind inzwischen im Studium in Münster. Ich war also allein zu Haus, saß am Schreibtisch, um den monatlichen Fleischverkaufstermin vorzubereiten: Zerlegeplan erstellen, Verteillisten schreiben, Etiketten drucken. Zwischendurch verlasse ich immer mal gerne mein Büro im 2. Stock, um in Bewegung zu bleiben. Im Erdgeschoss muss der Kachelofen geheizt oder die Spülmaschine ausgeräumt werden, im Keller muss regelmäßig die Holzheizung befüllt werden, zwischendurch auch mal die Waschmaschine. Im Stall noch mal eben nach dem Rechten sehen. Gegen 22.00 Uhr will ich im Hofladen gegenüber vom Wohnhaus noch kurz etwas erledigen. In der Küche schnappe ich mir schnell den Einkaufskorb und eine Leergutkiste mit gespülten Milchflaschen. Ich schalte das Außenlicht an, öffne die Haustür und trete auf die Veranda. Gerade habe ich die Tür hinter mir geschlossen, als rechts im Blickfeld plötzlich ein Albtraum abläuft. Die-



... aus Nordrhein-Westfalen

sen Sekundenbruchteil der Wahrnehmung werde ich nie mehr vergessen: Ein verummter junger Mann steht mit erhobener Waffe direkt vor mir.

Ein Blick nach links: eine zweite Gestalt, ebenfalls bewaffnet. Ich bin nicht in der Lage zu begreifen, dass das jetzt Realität

ist. Nein, wir spielen hier Raubüberfall. „Was wollt ihr hier?“ schnauze ich die Typen an. „Mach die Tür auf! Mach die Tür auf! Wir wollen an den Tresor!“ So ein Scheiß. Wie komme ich jetzt aus diesem schlechten Film wieder raus? Der erste Typ kommt mir immer näher, fuchelt mit seiner Waffe vor mir herum. „Ich mein es ernst. Ich schieße.“ Das reicht jetzt aber! Irgendwie schlage ich ihm die Knarre aus der Hand. Da trifft mich ein Schlag links am Kopf. Offensichtlich hat der zweite mit seiner Waffe zugeschlagen. Ich gehe zu Boden, knalle mit dem Hintern auf einen Blumenkübel, kann mich aber sofort wieder aufrappeln. Zum Glück haben die beiden jetzt genug von mir, krabbeln unter dem Tisch auf der Veranda herum, um die verlorene Waffe zu suchen. Ich verschwinde blitzschnell durch die Haustür, die nur einen Drehknopf hat, also gar nicht verschlossen war. Das Blut tropft mir vom Kopf, mit zitternden Fingern rufe ich die Polizei an. Die ist bald da, aber die Täter sind natürlich längst weg.

Erst am nächsten Morgen stellen wir fest, dass im Hofladen eingebrochen wurde. Auf der Rückseite wurde ein Fenster eingeschlagen, für den Rückweg wurde dann aber bequem die Hintertür genommen. Eigentlich hätten die ermittelnden Kriminalbeamten, die in der Nacht auf Spurensuche gingen, doch das zerschlagene Fenster und die offen stehende Tür bemerken müssen!

Jetzt wird mir endlich klar, was letzte Nacht eigentlich passiert ist. Die beiden Typen wollten nicht ins Haus, die suchten keinen Tresor. Die sollten nur Schmiere stehen, damit die Kollegen im Laden in Ruhe einpacken konnten. Leider kam ich dann zur falschen Zeit aus dem Haus. Pech gehabt!

Was gestohlen wurde: etliche Flaschen Sekt, 4 Flaschen bestes Olivenöl, einige Gläser Fruchtjoghurt, 60 Eier. Erst beim zweiten Hinsehen bemerke ich, dass der Tiefkühlschrank mit den Fleischvorräten komplett leer geräumt wurde, immerhin ca. 40 kg Rind- und Schweinefleisch.

Von Polizei wie auch von Freunden gab es inzwischen allerlei Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheitsmaßnahmen auf dem Hof: Hofhund, Bewegungsmelder, Überwachungskamera... Mauern, Selbstschussanlagen und Minenfelder ist meine konsequente Ergänzung. Heinrich ist ein Mann der Tat, der längst zur bäuerlichen Selbsthilfe gegriffen hat: Seit Dienstag steht ein stabiler Holzknüppel im Garderobenständer neben unserer Haustür. Als Fetisch gegen die Angst vorm Böllemann soll er da mal ruhig stecken bleiben.

Der Klimaschutz ist im Jahr 2008 (fast gänzlich) unter die klimaschädlichen Räder gekommen. Beim EU-Gipfel im Dezember 2008 wurde zwar an den bereits bestehenden – für viele Klimaexperten schon viel zu geringen – Zielen einer Reduzierung des Kohlendioxid-Ausstoßes um 20 Prozent bis zum Jahr 2020 sowie des 20-Prozent-Zieles bei erneuerbaren Energien festgehalten. Wie die jedoch zu erreichen sind, bleibt nicht nur angesichts einer Vielzahl von Ausnahme- und Übergangsregelungen gerade auch für die energieintensiven, klimaschädlichen Industriezweige (Chemie, Stahl, Fahrzeugbau) mehr als unklar. Und auch die in diesem

Monat in Poznan/Polen abgehaltene UN-Klimakonferenz war „eine verpasste Chance“ im Kampf gegen die globale Erderwärmung.

„Die Europäische Union ist mitverantwortlich dafür, dass es mit dem globalen Klimaschutz zurzeit nicht vorangeht. Die internationale Finanzkrise dient ihr als Vorwand, kurzfristige Industrieinteressen durchzusetzen. Ihre Führungsrolle im Klimaschutz hat sie damit endgültig verspielt. Letztlich schaden die Industriestaaten sich selbst. Denn die Wirtschaftsschäden durch unterlassenen Klimaschutz werden zehnmal höher sein als die aus der Finanzkrise“, erklärt Hubert Weiger, BUND-Vorsitzender und Vorstand des AgrarBündnis. Für ihn „muss das Jahr 2009 zum Klima-Rettungsjahr werden.“

Was dazu nötig ist und welche Lösungswege existieren, dazu macht der vom AgrarBündnis herausgegebene Kritische Agrarbericht 2009 (KAB 09), der den Themenschwerpunkt „Landwirtschaft im Klimawandel“ hat, zahlreiche Anregungen und Vorschläge. Erforderlich ist zunächst die Erkenntnis: ein „Weiter so“ darf es nicht mehr geben. Die industrielle Landwirtschaft in ihrer heutigen Form hat keine Zukunft. So lautet auch die Kernaussage des Mitte April 2008 verabschiedeten Weltagrarberichts (IAASTD). Die klare Botschaft: Nicht Hightech und Gentechnik, sondern lokale Vielfalt und regional angepasste Anbaumethoden bäuerlicher Landwirtschaft ernähren die Welt. Wenn die Politik es ernst meint mit der Bekämpfung des Hungers, dem Klimaschutz und der Verhinderung weiterer sozialer und ökologischer Katastrophen, dann bedarf es eines radikalen agrarpolitischen Umdenkens. Auch für Bob Watson, den wissenschaftlichen Leiter des Weltagrarberichts, darf es ein „Weiter so“ nicht mehr geben: „Business as usual is just not an option.“

Gleiches gilt für die globalen Finanzmärkte, die im Herbst 2008 kurz vorm Zusammenbruch waren. Die ökonomischen Folgen des Kasino-Kapitalismus bleiben unabsehbar. Zunehmend werden auch die Bauern in den Strudel des Börsengeschehens hineingezogen. Agrarrohstoffe (Mais, Weizen, Zucker etc.) und auch agrarbezogene Produkte (Düngemittel, Pestizide) erfreuen die Investmentindustrie – Spekulationsrisiken inbegriffen. Eine mögliche Konsequenz der wachsenden Investitionsnachfrage ist ein weiterer Anstieg der Volatilität. „Volatile Preise“ – ein neuer Begriff erreicht die Agrarwelt, das ständige

Bundesverbands der Deutschen Milchviehalter (BDM) und zulasten des Bauernverbands verschoben, vom Ziel kostendeckender Preise mittels einer bedarfsorientierten Mengensteuerung ist man jedoch noch weit entfernt, nicht zuletzt auch aufgrund der Beschlüsse im Rahmen des EU-Healthcheck.

Neben den Themen Klimawandel, Milchlieferstopp (über den ausführlich in mehreren Beiträgen berichtet wird) und Healthcheck widmet sich der KAB09 auch in diesem Jahr einer Fülle weiterer Themen. Angesichts der künftig verstärkten

Rolle der Landwirtschaft sowohl für den Klimaschutz als auch für die Welternährung erweist sich beispielsweise die aktuelle Entwicklung, die die deutschen Agrarfakultäten nehmen, als besonders beunruhigend. Angesichts

der „Exzellenzinitiative“ und einem Wunsch nach „Modernsein“ verlieren die Fakultäten ihren eigentlichen Gegenstand aus den Augen: den landwirtschaftlichen Betrieb. Und ein Blick in die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der großen Gentech-Konzerne zeigt ein ernüchterndes, wenngleich wenig überraschendes Ergebnis: Nicht der Klimaschutz, sondern der Verkauf von Pestiziden und Herbiziden steht nach wie vor ganz oben auf der Agenda der Unternehmen.

febL

Landwirtschaft im Klimawandel

Bäuerliche Landwirtschaft als Weg aus Klima- und Hungerkrisen

und unberechenbare Auf und Ab der Preise. Und während mit Blick auf Finanz- und Wirtschaftskrise (Rezession) der Ruf nach staatlicher Regulierung auch und gerade von ehemaligen Verfechtern eines „freien, nicht staatlich reglementierten Marktgeschehens“ immer lauter wird, setzen Bauernverband, (noch) vorherrschende Agrarökonomie und Agrarindustrie weiterhin auf Liberalisierung der Märkte, auf Export und Weltmarkt.

Ein „Weiter so“ darf es auch im Milchmarkt nicht geben. Hier haben sich die Koordinaten mit Blick auf bäuerliche Interessenvertretung nicht zuletzt aufgrund des Milchstreiks zwar deutlich zugunsten des



Der kritische Agrarbericht 2009

Im AbL-Verlag erschienen:
ISBN 978-3-930413-36-2;
Seiten 304, 19,80 €



Foto: Saro Ratter

Warm, stabil und 100 Prozent Natur

Die Bauindustrie prägt einen schon im frühkindlichen Alter. Wer die Geschichte der drei kleinen Schweinchen erzählt bekam hat verstanden: Ein Haus aus Stroh ist gar nichts, Holz ist besser, aber eigentlich ist nur ein Steinhaus stabil. Ein Vorurteil, mit dem auch die Pioniere des Strohballenbaus zu kämpfen hatten. Doch nachdem Stroh mit Hochdruckpressen in eine feste, quaderförmige Form gepresst werden kann, war es nur eine Frage der Zeit, bis jemand auf die Idee kam, den dämmenden Baustoff auch zum Hausbau zu verwenden. In der Verbindung mit Holz und Lehm lassen sich vielfältige, dauerhafte Wohnhäuser bauen, denen man ihren „weichen Kern“ nicht unbedingt ansehen muss.

In dem Buch Strohballenbau schildern die Ingenieure Prof. Gernot Minke und Friedemann Mahlke detailliert die Bauweise und gehen ausführlich auf unterschiedliche Ausführungsdetails ein. Die umfangreichen Illustrationen, Bilder und Detailzeichnungen vermitteln einen guten Überblick von der Detaillösung bis hin zum fertigen Haus. Die Bilder unterschiedlicher Häuser verdeutlichen, dass die Verbindung von Stroh, Holz und Lehm dem Bauherren viele Freiheiten lässt.

Wer im Kommenden ein neues Haus bauen will oder aber einfach aus Interesse den neuen Baustoff kennen lernen will, dem kann man dieses Buch nur wärmstens empfehlen. mn

Gernot Minke und Friedemann Mahlke: *Der Strohballenbau*, 141 Seiten, viele Fotos und Zeichnungen, ISBN: 3-936896-01-1, 15,90 €



Kurzes am Rande

Eiweiß vom Acker

Schon öfter in diesem Jahr haben wir die besonderen Vorzüge der Leguminosen im Ackerbau sowohl als Fruchtfolge-Glied zur Stickstoffbindung und Bodenverbesserung als auch als Lieferant eiweißhaltiger Futtermittel vorgestellt. In dem im DLG-Verlag erschienenen Buch „Leguminosen“ von G. Kahnt wird die Multifunktionalität dieser Pflanzenfamilie für die Stickstoff-Assimilation, Unkrautkontrolle, Förderung von Bodengare und -gesundheit sowie für den Erosionsschutz in konzentrierter Form dargestellt. In vielen Tabellen und Vergleichsgrafiken wird auf die Ansprüche und Leistungen unterschiedlicher Leguminosen als Haupt- sowie als Vorfrucht eingegangen. Der Autor zieht die Essenz aus jahrelanger pflanzenbaulicher Forschung und intensivem Kontakt mit der landwirtschaftlichen Praxis.

Leguminosen, Günther Kahnt, DLG-Verlag, ISBN: 978-3-7690-0699-5, 24,90 €

Zu beziehen über den Abl-Verlag



Artgemäße Tierhaltung 2008

In der KTBL-Vortragssammlung der 40. internationalen Arbeitstagung erläutern die Referenten die artgemäße Haltung von Schweinen, Kühen, Kälbern, Geflügel, Ziegen und Mastbullen. Darüber hinaus werden die neuesten Forschungsergebnisse zu Verhaltensweisen von Pferden, Kaninchen und Hunden dargestellt. Bei den Schweinen stehen Nestbaumaterial, Ferkelnestnutzung, Einzelabferkelungssystem, das Lernverhalten sowie die affektiven Reaktionen bei der Fütterung im Mittelpunkt. Bei den Kühen und Kälbern werden die Auswirkungen des Lärms und der Vibrationen im Melkstand, die sozialen Beziehungen und die Entwicklung der Kälber bei muttergebundener und künstlicher Aufzucht zusammengefasst. Im Themenblock Geflügel werden der Einfluss der Schmackhaftigkeit auf das Federpickverhalten und die verschiedenen Einstreuarten bei Broilern beleuchtet. Bei den Ziegen und Kaninchen befassen sich die Beiträge mit der Strukturierung im Laufstall, dem Einfluss der Isolation auf das Verhalten und mit der Vokalisation von Zwergziegen.

KTBL-Schrift 471, 244 S., ISBN 978-3-939371-73-1, 22,00 €

Zu beziehen über den Abl-Verlag

Was füttere ich?

„Tierernährung“ ist ein Standardwerk, das versucht, die Fragen der modernen, leistungsgerechten Tierfütterung zu beantworten. Das Buch behandelt sämtliche biologischen und chemischen Grundlagen der Fütterung und Futtermittel ebenso anschaulich wie die speziellen Ernährungsanforderungen von Rindern, Schweinen, Schafen, Pferden und Geflügel. In der 11., neu überarbeiteten und ergänzten Auflage ist das Buch übersichtlich nach physiologischen Ernährungsgrundlagen, Nährstoffen, Energiehaushalt und Mineral- und Wirkstoffen unterteilt. Dem schließt sich ein großer Teil zur praktischen Ernährung der verschiedenen Tierarten mit Beispielen zur Rationsgestaltung an. Ein gutes Buch, um sich einen Überblick über die Grundlagen der Fütterung zu verschaffen. Wer sich allerdings detailliert mit der Fütterung einer einzelnen Tierart auseinandersetzt wird nicht zufrieden gestellt.

Tierernährung; Manfred Kirchgäßner 608 S.; zahlr. Abbildungen; DLG-Verlag ISBN-Nr.: 978-3-7690-0703-9; 44,90 €

Zu beziehen über den Abl-Verlag

Bestellcoupon

Ich bestelle:

Das Jahrbuch **Der kritische Agrarbericht**

bitte ankreuzen

Ausgabe 2008 2007 2006 2005 2004 2003 2001
19,80 € 10,- € 10,- € 10,- € 10,- € 10,- € 5,- €

- Expl. **Nehmt und euch wird gegeben**, Stückpreis 27,40 € NEU!!! _____ €
 Expl. **Schubkarrenrennen**, Stückpreis 11,00 € NEU!!! _____ €
 Expl. **Bewegte Zeiten**, Stückpreis 13,90 € _____ €
 Expl. **Der Wollmützenmann**, Stückpreis 11,90 € _____ €
 Expl. **Matthias Stührwoldt live**, CD, Stückpreis 13,90 € _____ €
 Expl. **Verliebt Trecker fahren**, Stückpreis 9,90 € _____ €
 **Kuhpostkarten Teufelsmoor**, 10 Postkarten 10,00 € _____ €

weitere Bücherwünsche:

zuzgl. Versandkosten 2,75 €

- Ich zahle nach Erhalt der Rechnung
 Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos:

Konto-Nr. _____ BLZ _____ Bank _____

Telefon _____ ggf. E-Mail _____

Name _____ Adresse _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellung an: ABL-Bauernblatt Verlag-GmbH, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381/492221

(Klein) Anzeigen**Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?**

Private Kleinanzeigen bis zu sieben Zeilen 10,- €, jede weitere angefangene Zeile 1,50 € (gewerbliche 20,- € zzgl. MwSt., jede weitere Zeile 3,- €); Chiffregebühr 2,50 €. Anzeigen bis einschließlich 12,50 € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen und Chiffrezuschriften bitte an: „Unabhängige Bauernstimme“, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381-492221, E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de, Anzeigenschluss für Bauernstimme Februar 2009 ist am 15. Januar 2009.

Tiermarkt

● Verkäufe laufend beste Arbeitspferde in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551-63609

Sonstiges

● Lösungen in Konflikten: Mediation in Südbaden Gerhard Fichter, Landw.-meister, ☎ 07664-4035420, www.mediation-landwirtschaft-weinbau.de

Die Baden Württemberg sucht eine/n GeschäftsführerIn

- Unterstützung des Vorstandes
- Öffentlichkeits- und Pressearbeit
- Vernetzung

Wir erwarten Kenntnisse und Interesse an der Agrarpolitik. Die Stelle ist zunächst auf 400 € Basis ausgeschrieben.

Bewerbungen bitte schriftlich oder per email an:

ABL Baden Württemberg
Anneliese Schmech
Lippertsreute-Hagenweilerhof
88662 Überlingen 12
+49 (07553) 7529
a.schmech@hagenweilerhof.de

 Landesverband
Sachsen, Thüringen

Winterversammlung 2009

Samstag, den 14. Februar 2009

von 10.30 bis 15.30 Uhr auf dem Hof der Ökolandbau Pommritz Gbr in 02627 Hochkirch, Tel: 035939-85642, www.oekolandbau-pommritz.de

Wie in jedem Jahr sind auch die AbL-Mitglieder aus Sachsen-Anhalt und fachlich Interessierte herzlich willkommen

10.30 Uhr: Hofrundgang

12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen

11.30 Uhr: Informationen zur Initiative „Oberlausitz – gentechnikfrei“

13.30 Uhr: Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl u.a. mit Berichterstattung aus der Bundesgeschäftsstelle durch den Bundesgeschäftsführer Georg Janßen

Anmeldung erbeten an: Jörg Klemm, Tel.: 037323 - 50129; Fax:-15864, biohof_klemm@gmx.de; Christoph Moormann, Tel.: 0351-84 80 254, c.moormann@vr-web.de

Veranstaltungen**Naturschutztage am Bodensee**

03. bis 06. Januar 2009, Radolfzell

Infos und Programm: NABU-Bezirksgeschäftsstelle Donau-Bodensee, ☎ 07551-67315, NABU-Bodensee@t-online.de oder unter www.naturschutztage.de



Gesundheitscheck der gemeinsamen Agrarpolitik – was bedeutet das für die Milchwirtschaft in Europa und Schleswig-Holstein?

07. Januar 2009, Hohenwestedt
Was wurde bei den Ratsverhandlungen für die europäischen und die deutschen Milchviehbetriebe verhandelt? Werden die Probleme für die Milcherzeuger gelöst oder verschärft und gibt es zukunftsorientierte Reformideen? Welche Rolle spielen die Verbände bei den politischen Beschlüssen? Podiumsdiskussion mit Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, stellv. Vors. des Ausschusses Landwirtschaft und ländliche Entwicklung im EU-Parlament, und Christian von Boetticher, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländl. Räume in S-H.

20.00 Uhr im Sport- und Jugendheim, Rektor Wurr Straße 1, 24594 Hohenwestedt. Das BDM-Landesteam SH lädt Mitglieder, Familienangehörige und Mitarbeiter ganz herzlich ein und bittet, die Einladung auch an andere interessierte Milcherzeuger weiter zu leiten. Kontakt: Bundesverband Deutscher Milchviehhalter BDM e.V., Büro Nord, ☎ 038852 9063-0, Fax: -22, www.bdm-verband.de

Grüne Woche

16. bis 25. Januar 2009, Berlin
Messe Berlin GmbH, ☎ 030 3038-0, Fax: -2325, www.gruenewoche.de

Tag der offenen Tür

23. Januar 2009, Kleve
Die Fachschule für Ökologischen Landbau in Kleve lädt ein und informiert: Was bietet die Schule? – Schüler und Lehrer berichten. Was bietet Haus Riswick? – mit Betriebsbesichtigung: Ökologische Milchviehhaltung, praktische Homöopathie, Alles rund um den Wiederkäuer. Anmeldung: Fachschule für ökologischen Landbau, ☎ 02821 996-171, www.oekoschule.de

Nachhaltige Nutzung von Bioenergie

30. Januar 2009, Großenhain
Das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie lädt Praktiker aus Landwirtschaft und Gewerbe, aber auch kommunale Entscheider und die Politik ein. Infos unter ☎ 0351-2612 2104 oder per E-mail bei Christoph.Moormann@smul.sachsen.de oder unter www.smul.sachsen.de/fulg/9338.htm

WasserNOTstand.

30. Januar bis 1. Februar 2009, Bad Herrenalb
Neben Klimawandel und Energiefrage ist der drohende WasserNOTstand eine weitere große Herausforderung für die Menschheit. Evangelische Akademie Baden, ☎ 0721 9175-361, Fax: -25-361, www.ev-akademie-baden.de

Champignon-Kompost

-nachhaltig und kostengünstig düngen-

unterliegt nicht dem Aufbringungsverbot im Zeitraum 01.11.-31.01. Nährstoffgehalt: Stickstoff: 9 kg/t Phosphor: 7 kg/t Kalium: 12 kg/t Einsatz im Ökologischen Landbau mit Kontrollstelle absprechen!
Tel: 04752-844953-0 www.fawi-naturdung.com



FAWI Naturdung GmbH
Handelsunternehmen

Health Check oder Hell's Cheque?

06. bis 08. Februar 2009, Loccum
Loccumer Landwirtschaftstagung zum „Gesundheitscheck“ der EU-Agrarpolitik. Evangelische Akademie Loccum, ☎ 05766 81-0, Fax: -900, www.loccum.de

Lernort Bauernhof

06. bis 08. Februar 2009, Altenkirchen
Bundestreffen zum Lernen auf dem Bauernhof, Projekte und Modelle zum Lernen auf dem Bauernhof, Montessori- und Waldorfpädagogik, tiergestützte Pädagogik mit Nutztieren. Anmeldung: Hans-Heiner Heuser, Evangelische Landjugendakademie, ☎ 02681-951623, Fax: -70206, heuser@lja.de

Umstellung auf pfluglosen Ackerbau – Aufbaukurs

12. bis 14. Februar 2009, Creglingen-Craintal
Vertiefung praktischer Erfahrungen mit Manfred Wenz, Landwirt und Berater für pfluglosen Ackerbau zu den Themen: Bodenreaktionen, Begleitflora (Ackerkräuter) und Bodengesundheit, Kultur von Winterweizen, Mais, Sojabohnen u. Sonnenblumen, Winterackerbohnen u. Weißklee, Kleebrache (Dauerbrache), Luzerne, Hornschoten- u. Gelbklee-Untersaaten, klimatische Voraussetzungen u. Grenzen des pfluglosen Ackerbaus, Anforderungen an Gerätetechnik, arbeits- u. betriebswirtschaftliche Vorteile. Ländliche Heimvolkshochschule Lauda, ☎ 09343-589190, Fax: -613781, www.LHVHS.de

BioFach

19. bis 22. Februar 2009, Nürnberg
Internationale Messe für Bio-Produkte unter Schirmherrschaft des Weltdachverbands der ökologischen Anbauverbände IFOAM mit Kongressprogramm. NürnbergMesse GmbH, ☎ 0911 8606-0, Fax: -8228, www.biofach.de

Kompetent im Bio-Landbau

Jeden Monat neu:
Das bioland-Fachmagazin für den ökologischen Landbau.

Praxisnah, fachlich, aktuell. Für Landwirte, Hofverarbeiter, Direktvermarkter und alle die mehr über Bio-Landbau wissen wollen.

Sichern Sie sich jetzt Ihr Probeabo - drei Ausgaben für nur 10,- Euro

Bioland Verlags GmbH
Kaiserstr. 18
55116 Mainz
Tel.: 0 61 31/1 40 86 - 95, Fax: - 97
abo@bioland.de, www.bioland-verlag.de



Auf die Bewegung kommt es an!

Tagung der Gentechnikfreien Regionen und Aktiven

von Samstag 7. Februar, 13:00 Uhr bis Sonntag 8. Februar 2009, 16:30 Uhr
in Eberswalde / Brandenburg

Informationsaustausch, Einschätzungen, Strategien und Aktivitäten gegen Gentechnik im Essen, auf dem Acker und im Stall!

Gemeinsam mit den Aktiven der gentechnik-kritischen Bewegung und den Gentechnikfreien Regionen, wollen wir den aktuellen Stand der Gentechnik-Debatte erörtern, Erfahrungen austauschen und gemeinsame Strategien und Aktivitäten für das Jahr 2009 planen. Nach Klärung der politischen Ausgangslage – international, EU- und deutschlandweit – setzen wir folgende Schwerpunkte:

Neue wissenschaftliche Studien, insbesondere zu Gesundheitsrisiken der Agro-Gentechnik
Der rechtliche Stand der Gentechnik-Auseinandersetzung und Ansatzpunkte für den Widerstand

Heilsversprechen der Gentechnik-Industrie auf dem Prüfstand

Der Bericht des Weltagrarrates (IAASTD) und seine Empfehlungen für die Zukunft der Landwirtschaft

Am Samstag Abend planen wir einen Blick nach Amerika, eingeladen ist Bill Wenzel (National Farmers Coalition, Washington)

Veranstalter sind: AbL, Bioland, BUND, genethisches Netzwerk, gentechnikfreie Regionen und Greenpeace

Weitere Informationen und Anmeldung:

Annemarie Volling, Koordination Gentechnikfreie Regionen, Tel.: 04131/400720, Fax: 04131/407758, mail: gentechnikfreie-regionen@abl-ev.de



Landeskontakte

Schleswig-Holstein

Wilster: Bernd Voß, Tel.: 04823/8505, Fax: 04823/75330
Sörup: Hinrich Lorenzen, Tel.: 04635/2141, Fax: 04635/2114
Plön: Matthias Stührwoldt, Tel.: 04326/679, Fax: 04326/289147
Flensburg: Heiner Iversen, Tel.: 04631/7424, Fax: 04631/3852

Niedersachsen

Landesverband: Martin Schulz, Kosakenweg 29, 29476 Quickborn, Tel.: 05865/988360, Fax: 05865/988361
Heide-Weser: Karl-Heinz Rengstorf, Tel.: 04233/669, Fax: 04233/217774
Elbe-Weser: Ada Fischer, Tel.: 04723/3201, Fax: 04723/2118
Wendland-Ostheide: Horst Seide, Tel.: 05865/1247
Südnieders.: Andreas Backfisch, Tel.: 05508/999989, Fax: 05508/999245

Mecklenburg Vorpommern / Brandenburg

Mecklenburg: Jörg Gerke, Tel.: 038453/20400; Franz Joachim Bienstein, Tel.: 03841/791273; Helmut Peters, Tel.: 038454/20215
Vorpommern: Albert Wittneben, Tel.: 039604/26859
Brandenburg: Erich Degreif, Tel.: 033204/35648; Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161

Nordrhein-Westfalen

Landesverband: Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053170, Fax: 02381/492221
Gütersloh: Erika Kattenstroth, Tel.: 05241/57069
Tecklenburger Land: Martin Steinmann, Tel.: 05404/5264
Herford: Friedel Gieseler, Tel.: 05221/62575
Köln/Bonn: Bernd Schmitz, Tel.: 02248/4761

Hessen

Ortenberg: Helmut Keller, Tel.: 06401/50754, amkloster@t-online.de;
Ebsdorfergrund: Reiner Claar, Tel.: 06424/2719, biohof-claar@freenet.de;
Mühlal: Martin Trieschmann, Tel.: 06151/145480, m.trieschmann@t-online.de;
Breitenbach a. H.: Sabine Kamlage, Tel.: 06675/312, k.s.vetter@t-online.de;
Knüllwald-Red.: Karl Hellwig, Tel.: 05681/938528, k.hellwig@web.de;
Homberg-Mü.: Dietmar Groß, Tel.: 05681/2607, gross2607@aol.com

Rheinland-Pfalz und Saarland

Landesverband: Ralf Wey, Maifeldstr. 15, 56332 Moselsürsch, Tel.: 02605/952730, Fax: 02605/952732, Ralf.Wey@abl-rlp-saar.de;
Hans-Joachim Jansson, Tel.: 02626/8613, Fax: 02626/900218, www.abl-rlp-saar.de

Baden-Württemberg

Landesverband: Josef Bopp, Ulmer Straße 20, 88416 Ochsenhausen, Tel.: 07352/8928, Fax: 07352/941422
Nordschwarzwald: Georg Bohnet, Tel.: 07443/3990;
Nord-Württemberg: Ulrike Hasemeier-Reimer, Tel.: 07971/8584
Bodensee: Anneliese Schmeh, Tel.: 07553/7529, Fax: 07553/828278
Allgäu: Bärbel Endraß, Tel.: 07528/7840, Fax: 07528/927590

Bayern

Landesverband: Wolfgang König, Tel.: 09921/2843, E-Mail: abl-bayern@web.de; Edith Liersch, Tel.: 08562/870; www.abl-bayern.info
Geschäftsstelle: Andreas Rimmelberger, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145
Regionalgruppe Chiemgau-Inn Salzach: Andreas Rimmelberger, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, Ute Gasteiger, Tel.: 08039/1635
Landshut-Vilstal: Josef Schmidt, Tel.: 08742/8039, E-Mail: abl-bayern@web.de
Franken: Gabriel Deinhardt, Tel./Fax: 09194/8480, Anton Prechtel, Tel./Fax: 09265/7198

Sachsen/Thüringen

Landesverband: Jörg Klemm, Trassenweg 25, 09638 Lichtenberg, Tel.: 037323/50129, Fax: 037323/15864



Bundeskontakte

Bundesgeschäftsstelle:

Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053171, Fax: 02381/492221, E-Mail: info@abl-ev.de

Bankverbindung: KSK Wiedenbrück BLZ 47853520 Kto: 2017838

Bundesgeschäftsführer: Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiliggeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758

Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren:

Adi Lambke, Tel.: 05864/233; Anneliese Schmeh, Tel.: 07553/7529

Interessengemeinschaft Boden:

Mecklenburg: Franz-Joachim Bienstein, Tel./Fax: 03841/791273; Brandenburg: Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161, Fax: 033704/66162

Netzwerk gentechnikfreie Land- und Lebensmittelwirtschaft:

c/o Gewerkschaftshaus, Heiliggeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131/400720, Fax: 04131/407758, E-Mail: gentechnikfreie-regionen@abl-ev.de



Mitgliedsantrag

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.

Ich möchte Mitglied in der AbL werden und (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 89,00 €
 Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 124,00 €
 Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von _____ € zu zahlen
 Als Kleinbauer, Student, Renter, Arbeitsloser zahle ich einen Mitgliedsbeitrag von 34,00 €
 Ich beantrage als Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 59,00 €
 Ich abonniere die Unabhängige Bauernstimme (bitte Coupon Rückseite ausfüllen)

Der Mitgliedsbeitrag erhöht sich jährlich um einen Euro!

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon/Fax _____

E-Mail _____

Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- Nach Erhalt der Rechnung
 Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung
 Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: _____

BLZ: _____

Bank: _____

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die AbL weiterleitet.

Datum _____

Unterschrift _____

Damals auf dem Erlebnisbauernhof in Bethlehem wären Maria und Josef ziemlich gekniffen gewesen, wenn die Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft FNL dort auch schon verantwortlich gewesen wäre. Kein Heu und Stroh, in das man das Neugeborene hätte betten können, Betonspalten und gentechnisch verändertes Sojaschrot hätten die Herberglosen sicher gleich wieder aus dem Stall getrieben. Dann wäre da noch ein ordentlich aufgeräumtes Pflanzenschutzmittellager gewesen, aber Maria war bestimmt eine kluge Frau, wusste, dass die Agrarchemiekonzentration in der Muttermilch auch ohne di-

rekten Kontakt schon hoch genug ist. Aus dem Grund schied auch die Kartoffelscheune aus, aus der ihnen der Geruch der keimhemmenden Begasungsmittel entgegenschlug. Schließlich werden die Beiden wohl in einer Schlepperkabine gelagert haben, da gibt es wenigstens einen komfortabel gepolsterten Sitz für all die langen Nächte einsam pflügender Traktoristen. Das GPS hat sie wahrscheinlich punktgenau unter den Stern gerückt – ach nein, das bisschen Idyll wäre der FNL schon wieder zu viel gewesen. Moderne Landwirtschaft, jenseits des Streichelzooimages, will das Sammelbecken der Agrarchemie und -industrie

– bemäntelt durch den deutschen Bauernverband als vermeintlich authentische Kompetenz – vermitteln, wenn es auf der Grünen Woche 2009 zum zehnten Mal seinen Erlebnisbauernhof eröffnet. Der Partner aus dem Handel ist diesmal Edeka, der mit seiner leidenschaftlichen Bekenntniskampagne („Wir lieben Lebensmittel“) auch noch subtiler das Erotikerelement bedient, als es Jungbäuerinnenkalender neben herzenbeschnitzten Fensterläden tun würden. Nein, die FNL setzt eigene Akzente, ist jüngst bewusst nicht beim Umzug von Bonn nach Berlin ins Haus der Land- und Ernährungswirtschaft des Deutschen Bauernverbands gezogen, um Eigenständigkeit zu wahren, betonte der ehemalige Vorsitzende der FNL, Rainer Latten. Stattdessen hat man sich im Grünen Medienhaus eingemietet, dort sitzt der deutsche Bauernverlag, an dem der Bauernverband nur indirekt beteiligt ist. Und Bauernverbandspräsident Gerd Sonnleitner ist auch nur Vorsitzender der FNL, nicht womöglich Präsident. Geschäftsführer sind traditionell ehemalige Mitarbeiter von namhaften Agrarchemiekonzernen: zunächst seit 2001 der Ex-Öffentlichkeitsarbeitschef der Bayer AG, Jürgen Fröhling, und seit einem knappen Jahr Gibfried Schenk, der davor sechs Jahre das Pflanzenschutzgeschäft der BASF für Mittel- und Südosteuropa verantwortete. Ja und die Mitgliederliste der FNL liest sich wie das Who-is-who der Konzerne und Lobbyverbände: Monsanto, Bayer, BASF, Dow, Du Pont, Syngenta, aber eben auch Bauernverband, Raiffeisen, DLG, Bundesverband deutscher Pflanzenzüchter, Zentralverband der deutschen Geflügelwirtschaft, Zentralverband der Deutschen Schweineproduktion, Servicegesellschaft Tierische Nebenprodukte und verschiedene andere mehr. Die ZEIT sprach denn auch mal von einem „agroindustriellen Komplex“, der sich „um den Deutschen Bauernverband scharf“. Ein gutes Bündnis also, um der Gesellschaft, die sich ja immer weiter von dem echten Leben auf dem Land entfernt hat, mal zu zeigen, wie Landwirtschaft wirklich ist. Bloß gut, dass Maria und Josef eben doch den Stern dabei hatten und deshalb beleuchten und ein bisschen genauer gucken konnten. Sie sind damals wahrscheinlich einfach am Erlebnisbauernhof vorbeigezogen.

Oh, du hinterhältige ...



Viel Schwein für 2009!

Foto: FNL-Erlebnisbauernhof

CS

unabhängige bauernstimme: für Beleuchter und Hingucker

01/2009

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (36,- € im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 26,- € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr.
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Jubiläumspreis von 15,- € bzw. 30,- € für 6 bzw. 12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 6,- € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken).

Zustelladresse Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname Name, Vorname

Straße Straße

PLZ, Ort PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen evtl. Telefon für Rückfragen

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. BLZ Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Post AG im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnetantin / des Abonnetanten Datum Beruf
(bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm
oder Fax 02381 / 492221